

Zuckerfee 2.0

Megan McGary

Das Buch:

Mount Rainier, Washington, 2019.

Nach einem furchtbaren Unglück kehrt Captain Mac Lawrence in den kleinen Ort Cooper zurück, um seine körperlichen und seelischen Wunden zu lecken. Doch so einfach ist das nicht, denn er muss feststellen, dass Georgina, seine einzige Angehörige, tot ist. Ihr Anwesen hat sie an Eve vererbt – eine Journalistin, die Georgina kaum kannte.

Eve denkt nicht daran, Mac den Besitz kampflos zu überlassen: Stattdessen legt sie sich augenblicklich mit ihm an, und Mac beschließt, ihr das Erbe streitig zu machen.

Das kann Eve nicht so einfach hinnehmen. Verkompliziert wird das Ganze dadurch, dass beide total aufeinander abfahren – und durch die 24000 Dollar, mit denen Eve bei der Steuerbehörde in der Kreide steht.

Für Eve ist es Liebe auf den ersten Blick, aber Mac gibt sich als wahres Ekelpaket. Trotzdem bezahlt er ihre Steuerschulden. Er knüpft eine Bedingung daran: Eine Instagram-Challenge soll zeigen, wer in den Augen der Gäste der bessere Chef ist. Eve geht siegessicher darauf ein, denn sie hat einen Joker: Unterstützung in Form eines Sternekochs.

Mac kommt Eve näher – sehr nahe. Aber dann stellt er fest, dass sie für das schrecklichste Ereignis in seiner Vergangenheit verantwortlich ist. Gleichzeitig muss er in der Gegenwart seine Unschuld beweisen. Und dann taucht noch eine Stalkerin auf, die alles daran setzt, ihrer beider Leben zu zerstören.

Aber wie steht Mac zu Georgina, und warum hat sie ihm Eve vorgezogen? Was hat es mit dieser alten Tierschutzsache auf sich, und ist Mac wirklich verantwortlich für den Tod von fünf Menschen?

Für Eve und Mac geht es um alles – bis ein Brandanschlag beinahe jeden Zukunftstraum vernichtet.

Die Autorin:

Megan McGary, *1969, ist hauptberuflich Polizeibeamtin. Nebenberuflich schreibt sie Bücher über Beagles – und Liebesromane. Die Autorin lebt mit ihrer Familie und mehreren Jagdhunden in Nordhessen. Ihr Romandebüt, der erste Band von "Navigieren bei Glatteis", erschien im Sommer 2019.

Kapitel 1

Wenn Eve irgendetwas auf der Welt hasste, dann waren das eiskalte Finger.

Angewidert stieß sie den tonnenschweren Karton auf den beachtlichen Stapel gleichartiger Kisten und zerrte die Arbeitshandschuhe aus ihrer Hosentasche. Wie konnte es denn im Oktober schon so kalt sein? In Idaho war die Luft herbstlich frisch, kühl, mit einer Ahnung von Indian Summer. Hier war es einfach nur eisig. Ob es in Washington auch normales Wetter gab?

Sie donnerte die Hecktüren des gemieteten Transporters zu und warf einen finsternen Blick auf die Silhouette des Mount Rainier, der sich malerisch vor dem Abendhimmel erhob. *Verdammt!* Hätte es nicht Kalifornien sein können? Florida? Die Mittelmeerküste?

Aber dann fiel ihr Blick durch die offenen Doppelflügel der Eingangstür auf die geschwungene Treppe, die ins Obergeschoss führte, und ihr Ärger verschwand sofort. Die hellen Steinstufen hatten Einlagen aus schimmerndem Perlmutter, und als Kind hatte Eve sich vorgestellt, dies sei die ideale Treppe für eine Prinzessin. Sie hatte Puppenpicknicks auf dem breiten Sims veranstaltet und sich daran gefreut, dass die Stufen an der Wendung spitz zuliefen: wie Tortenstücke.

Eve hatte dieses Haus geliebt, und nun gehörte es ihr, und sie würde hier glücklich werden und genau das tun, wonach ihr schon immer der Sinn gestanden hatte. Dieses Nest in Washington war definitiv besser als jeder andere Ort.

Seufzend nahm sie ihre Last wieder auf und machte weiter.

Die Glocke über dem Eingang schlug an, ein melodischer Dreiklang. Auf diese Weise würde sie garantiert niemals fertig werden! Eve wandte sich nicht um. »Wir haben geschlossen«, rief sie über die Schulter. Sie seufzte.

»Und wer sind Sie jetzt?«

Wie aus dem Boden gewachsen stand er neben ihr, ein Kerl, der mit zusammengezogenen Brauen stocksauer auf sie hinab starrte, gekleidet in dunkelgrünen Flecktarn.

Vor Schreck ließ Eve den Karton fallen. Er knallte mit der Kante auf ihre Fußspitzen, und sie stieß einen schmerz erfüllten Schrei aus. Im Inneren der Umzugskiste klirrte es unheilvoll. Durch die alarmierenden Geräusche aufgeweckt, schoss Amy aus seinem provisorischen Körbchen in der Ecke, raste mit durchdrehenden Pfoten und klickenden Krallen über die Fliesen und knurrte, was das Zeug hielt.

Der Fremde wandte seinen Blick nur kurz ab, machte eine beiläufige Handbewegung, presste ein desinteressiertes »aus« durch die Zähne und beachtete den Hund nicht mehr.

So hatte noch niemand auf den Staffordshire-Terrier reagiert. Amy stoppte abrupt. Und das allererstaunlichste war: Der Rüde klappte die beeindruckenden Kiefer zusammen, machte »hmpf« und hielt tatsächlich die Klappe. Dann wedelte er, trat noch einen Schritt auf den Typen zu, überlegte es sich anders und setzte sich aufs Hinterteil. Die weiße Schwanzspitze wischte metronomgleich über den Fußboden und verursachte ein schabendes Geräusch.

Eve richtete sich zu ihrer vollen Körpergröße auf. Sie verschränkte die Arme, starrte dem Eindringling ins Gesicht und stellte missbilligend fest, dass er immer noch einen halben Kopf größer war als sie.

»Was fällt Ihnen eigentlich ein«, sagte sie mit aller Empörung, die sie aufbringen konnte.

Er ließ seinen Seesack zu Boden gleiten, erfasste mit einem Blick den Raum und zählte in Gedanken wahrscheinlich die Armada von Umzugskisten. Er kreuzte ebenfalls die Arme und beugte sich vor. Wahrscheinlich verhinderte nur der Karton zu ihren Füßen, dass der Kerl ihr bis an die Nasenspitze auf die Pelle rückte.

»Mir?«, blaffte er, dass es in Eves Ohren klingelte, »was mir einfällt? Ich glaube, Lady, Ihnen geht's zu gut. Ich wohne hier! Ich habe nicht die geringste Ahnung, was Sie hier veranstalten, und Sie sind mir eine Erklärung schuldig.«

»Das wüsste ich aber«, murmelte Eve und zog ihre Fußspitzen unter dem verflixten Karton hervor. In ihrem Rücken fühlte sie das Geländer der Treppe, was sie durchaus tröstlich fand. Dann erkannte sie ihren Denkfehler.

Müsste sie sich nicht fürchten? Sie war allein mit einem völlig Fremden, der ihr bereits durch seine schiere Präsenz Angst einjagte, in einem fast leeren Haus, mit weit und breit keinem einzigen Gegenstand, der ihr zur Verteidigung hätte dienen können. Nervös sah sie sich um. Amy jedenfalls war ihr keine Hilfe. Dass er weder zum Wachhund noch als Beschützer zu gebrauchen war, war Eve noch nie so bewusst gewesen wie heute: Der Hund hatte den Kopf auf die dicken Pfoten gelegt und sah ergeben zu dem Unbekannten auf.

Auf dessen Ärmel war ein Wappen aufgenäht, und Eve glaubte, einen Blitz zu erkennen, verfolgte den Gedanken aber nicht weiter. Von militärischen Dienstgraden hatte sie nur rudimentäre Vorstellungen, aber der Kerl hier sah schwer nach Einzelkämpfer aus, und die vielen Sterne auf seinen Schulterklappen waren der reinste Meteoritenschwarm.

Er war nicht nur groß, sondern auch athletisch. Und aus irgendeinem Grund offenbar ziemlich angepisst. Keinesfalls wirkte er so, als würde er sich von ihr verjagen lassen, und Angst vor dem Hund hatte er auch nicht. *Im Gegenteil.*

Zu allem Überfluss wurde es draußen allmählich dunkel. Eve war keine unsichere Frau, aber sie bemerkte auf einmal, dass ihre Handflächen schweißnass waren.

Das verdammte Treppengeländer sollte besser *vor* ihr sein. Als Barriere.

Sie schielte unauffällig um seine Körpermitte herum, auf der Suche nach Bewaffnung, konnte in dem dämmrigen Entree jedoch nichts erkennen.

»Na, genug gesehen?«, fragte er, und noch bevor Eve scharf Luft geholt hatte, um auf diese Unverschämtheit eine passende Antwort zu geben, legte er nach: »Also?«

»Also was?«, schnappte Eve, und plötzlich ging ihr auf, was er gesagt hatte: *Ich wohne hier.*

Sie trat einen demonstrativen Schritt zurück. Sie hob das Kinn und versuchte, dem Kerl möglichst kühl ins Gesicht zu sehen. Es lag im Schatten, aber schließlich ging es hier ums Prinzip.

Eine ihrer journalistischen Grundregeln war immer gewesen: *Ruhe bewahren*. Eine andere lautete: *den Stier bei den Hörnern packen*. Die Kombination aus beidem veranlasste sie, ihre Hand auszustrecken und sich vorzustellen.

»Ich bin Eve Jackson. Dieses Haus ist keineswegs das Ihre, Sir, sondern meins, wenn auch erst seit kurzer Zeit. Und weil das so ist, gehen Sie jetzt bitte. Guten Tag.« Würdevoll drehte sie sich um und zog sich endlich hinter den fragwürdigen Schutz des antiken Geländers zurück.

Er stieß ein verächtliches Geräusch aus. »Jetzt mal Schluss mit den Spielchen«, sagte er, »wo ist Georgina?«

»Georgina?«, echote Eve und zuckte erschrocken zusammen, als er drohend auf sie zu kam, mit zwei langen Schritten um sie herumging und Anstalten machte, die Treppe hinaufzusteigen.

»Ja, Georgina. Ältere Dame? Führt das Café? Wohnt oben? Georgina. Na?«

Was für ein unfreundlicher Mensch! Doch Eve war in diesem Augenblick sicher, dass er sich genau so fühlte wie sie: im falschen Film.

Gemäß des alten Sprichwortes (einem, das auch die deutsche Einwanderin Georgina Muller sehr geschätzt hatte, wie Eve ganz genau wusste) lautete ein anderes ihrer journalistischen Prinzipien: *Auf einen groben Klotz gehört ein ebensolcher Keil*.

Eve merkte, wie in ihr eine Welle der Wut aufkam, an ihrem Rückgrat entlang flutete und sich Bahn brach in Schonungslosigkeit.

Was soll's, dachte sie, und sagte: »Georgina ist tot.«



Er war auf der Hälfte der Treppe und hielt abrupt inne, mitten in der Bewegung.

Sekundenlang passierte gar nichts. Als er sich langsam zu Eve herumdrehte, fiel von oben das Flurlicht auf sein gut geschnittenes Gesicht und beleuchtete eine regenbogenfarbenen schillernde Schwellung an der rechten Schläfe. »Tot?«

Eve wich sicherheitshalber etwas weiter in die Mitte der Halle zurück. War er etwa blass geworden? Es konnte einem nie zum Vorteil gereichen, der Bote schlechter Nachrichten zu sein, erst recht nicht, wenn der Empfänger aussah wie jemand, der noch nie in seinem Leben etwas von Anstand und Geduld gehört hatte.

Doch dass die Nachricht für ihn furchtbar schlecht war, ließ sich nicht verhehlen.

Eve wurde unsicher und beobachtete, wie er die kräftigen Hände um das gedrechselte Kirschholz des Treppengeländers schloss und sich auf den Stufen niederließ, schwer und mit hellen, verwundeten Augen, die ungläubig auf ihr Gesicht gerichtet waren.

Sie hätte sich die Zunge abbeißen mögen.

Unvermittelt fragte sie sich, was er wohl sah. In den Spiegel hatte sie zuletzt um die Mittagszeit geschaut. Ihr Haar hatte sie unordentlich auf dem Kopf zusammengesteckt, und wahrscheinlich waren ihre Wangen nach der Schufterei mit dem Inventar voller Staub. Sie schob nervös die Brille auf ihrer Nase hoch und bemerkte dabei, dass der feine Nieselregen auf den Gläsern Spuren hinterlassen hatte. Sie hielt sich mit Mühe davon ab, mit den Zipfeln ihres karierten Hemdes darüber zu reiben.

»Es tut mir leid«, krächzte sie und stieß ihre Hände in die Taschen der ramponierten Bluejeans. »Sie starb vor sechs Wochen. Plötzlich.«

Der Unbekannte rappelte sich auf. In Sekundenbruchteilen verschloss sich sein Gesicht wieder, und Eve war beinahe sicher, sich den Anflug unfassbarer Trauer nur eingebildet zu haben.

Er warf ihr einen Blick zu, der Eve Gänsehaut bereitete. »Im Überbringen von Todesnachrichten sind Sie einsame Spitze, Lady.«

Er stapfte nach oben.

Von seinem Schock hatte er sich jedenfalls schnell erholt.

»Hey!«, rief Eve und rannte ihm hinterher, gefolgt von Amy, der das Ganze offenbar hochinteressant fand und es als seine Pflicht betrachtete, alle Aktivitäten mit hängender Zunge zu begleiten. Es sah aus, als würde er ständig lächeln.

»Sind Sie ein Verwandter?«, fragte Eve und erntete einen hochmütigen, über eine der breiten Schultern geworfenen Blick. Wieso musste man ihm überhaupt alles so mühsam aus den Rippen leiern?

»Ja«, sagte er knapp und bewegte sich mit einer Selbstverständlichkeit über die Galerie, als ob er tatsächlich vertraut sei mit diesem Haus. Er öffnete Türen und sah in Zimmer, in denen die Möbel mit weißen Tüchern bedeckt waren – der Wohnung, in der die alte Dame sich bis zuletzt mit den täglichen Komplikationen ihres kleinen Haushalts beschäftigt hatte oder mit dem Klatsch, den ihr die Nachbarin via Telefon überbracht hatte.

Und mit der Zukunft ihres Lebenswerkes.

Er hielt kurz inne und verlangsamte seinen Schritt, hob den Kopf und schien zu schnuppern, wie Amy, wenn er Witterung aufnahm. Schloss er für eine Millisekunde die Augen? Was war das für ein Ausdruck, der über sein Gesicht glitt? Wehmut?

Jedes Haus hatte seinen spezifischen Geruch. Der von Georginas Räumen besaß eine feine Note von frisch gewaschener Wäsche und Orangenblüten.

Eves Besucher schien sich an etwas zu erinnern, und sie hoffte, dass es ihn mit voller Wucht traf. Er hob eines der Laken an und strich über den Deckel von Georginas Klavier. Obenauf lag ein Notenheft, das er musterte.

Als ob der Typ Noten lesen könnte! Eve machte einen Fehler: Sie hielt ihn am Arm fest.

Zu behaupten, es träfe sie wie ein elektrischer Schlag, wäre sicherlich übertrieben gewesen – aber seine Körperwärme unter dem festen Drillich übertrug sich auf ihre Fingerspitzen, glitt durch ihre Hand, kribbelte durch die Muskeln an Speiche und Elle, lief als feines, zartes Rinnsal ihre Schulter entlang und landete mitten in ihrem Herzen.

Er hob den Kopf und sah sie erstaunt an.

Eve zog eilig die Hand zurück und rieb verwirrt über ihre Knöchel.

Er stand direkt neben einer der kleinen Lampen, die Georgina in jedem Raum aufgestellt hatte. Sie starrte ihn an. Seine hellen Augen hatten dunkelblaue Ränder um die Iris, wie die

ausgewaschenen Nähte einer Jeans, und unter ihnen lagen tiefe Schatten der Erschöpfung.

Mit so gut aussehenden Männern hatte Eve ein Problem.

Er öffnete den Deckel des Instruments und spielte mit einer Hand eine kurze Melodie. Dabei legte er den Kopf ein wenig schief, um der Tonfolge nachzulauschen. Amy tat es ihm gleich, in perfekter Symmetrie, und die Ohren des Hundes zuckten.

Das war der Augenblick, in dem sich Evangeline Jackson unsterblich in Michael Alexander Lawrence, dessen Namen sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal wusste, verliebte.

Das Dumme war nur, dass diese Tatsache offenbar keineswegs auf Gegenliebe stieß, denn er ließ den Deckel zunächst vorsichtig hinab, schloss ihn dann jedoch mit einem kakophonischen Knall, so dass Amy seine Rute unter den Bauch zog und hinter Eves Beine huschte. Der Mann sagte:

»Also, Eve Jackson. Wer sind Sie, was haben Sie hier zu suchen, und wie zum Teufel haben Sie es geschafft, sich Georginas Haus unter den Nagel zu reißen?«

Kapitel 2

Eve war über seine Wortwahl offenbar so erbost, dass sie sich kommentarlos umwandte und mit wütenden Schritten zurück ins Erdgeschoss ging. Es war ihr anscheinend egal, ob er ihr folgte oder nicht. Sie hielt ihn für einen ungehobelten Rüpel, das hatte ihr hochmütiger Blick ihm ziemlich deutlich klargemacht.

Er verharrte noch eine Weile in den Räumen mit den erlesenen Möbeln und überdachte seine Lage.

Er hatte es nicht gewusst. Georgina war niemals krank, aber sie war hoch in den Siebzigern gewesen, und wie hatte er glauben können, sie würde ewig leben? Es war über ein halbes Jahr her, seitdem er sie zuletzt gesehen hatte, und neben dem Gefühl des Verlusts empfand er vor allem eines: ein schlechtes Gewissen.

Natürlich waren sporadische Briefe und Telefonate nicht genug gewesen. Oder vielleicht waren sie genug gewesen, aber dann war der Unfall passiert, und in dieser wochenlangen Funkstille war allem Anschein nach eine ihm völlig unbekannte *Eve Jackson* in *Georginas* Leben getreten und hatte seinen Platz eingenommen. Neuer Ärger regte sich in ihm und verdrängte den ersten, vernichtenden Schmerz.

Mac ging langsam nach unten.

Im Café war alles noch wie früher. Abgesehen davon, dass die Vitrinen, in denen sonst köstliches Gebäck und fantastische Kuchen ihren Platz hatten, leer waren. Die Möbel waren mit einer feinen Staubschicht bedeckt, und in der großen Küche, deren Edelstahlfronten matt schimmerten, herrschte das gleiche dämmerige Herbstnachmittaglicht wie in der Halle.

Eve hatte sich an einer Kaffeemaschine zu schaffen gemacht. Das Licht aus den Spots über der breiten Theke beschien ihr

Haar, das wie Nussbaumholz schimmerte. Einzelne Strähnen fielen aus der nachlässigen Frisur in ihren Nacken und erweckten in Mac den völlig abwegigen Wunsch, sie um seine Fingerspitzen zu drehen und ihre seidige Glätte zu ertasten.

Sein Ton war schroffer als beabsichtigt. »Es tut mir leid.«

Sie sah ihn nicht an. »Ach ja? Was denn genau? Dass Sie hier hereinstürmen und mich des Diebstahls bezichtigen? Oder *was-weiß-ich-was* noch? Wo sind Sie denn gewesen, als sie krank wurde und Sie nicht erreichen konnte und sich niemand aus Ihrer merkwürdigen Familie herbequemt, um sich um alles zu kümmern?«

Der angriffslustige Tonfall steigerte sich, je länger ihre Tirade wurde. Er spürte, wie die Muskeln in seinem Rücken sich verhärteten und biss die Zähne aufeinander. Oh Gott, sie gehörte doch hoffentlich nicht zu den Frauen, die sich für interessant hielten, nur weil sie Kontra gaben? Als ob jeder Kerl gleich einen Ständer bekäme, wenn jemand widersprach! So ein armseliger Wicht war Mac nicht, und *Himmel!*, so wenig aufregend war sein Leben nicht. Er arbeitete mit Frauen genauso gleichberechtigt zusammen wie mit Männern, und das hier nervte ihn einfach nur. Vor allem, weil sie ihre Befugnisse überschritt. »Wenn Sie glauben, ich müsste mich rechtfertigen, irren Sie sich, Miss Jackson.«

Sie nickte knapp. »Und was genau wollen Sie dann hier?«

Mac verengte die Augen, nahm sie ins Visier. Couragiert war sie. Aber nicht im Recht. Oder?



Sie erwiderte seinen Blick auf die gleiche argwöhnische, ausgiebige Weise. Schließlich schien sie zu irgendeinem Entschluss gekommen zu sein, denn sie drehte sich seufzend zu dem Kaffeeautomaten um, betätigte zwei Tasten und wartete, bis das monströse Ding schnaufend und zischend seine Arbeit verrichtet hatte. Dann drückte sie ihm ungefragt einen der strahlend weißen Kaffeebecher mit Georginas aufgedrucktem Logo in die Hand. Sie ging zu einem der Tische und zog zwei der

hochgestellten Stühle von der Platte. Mit einer einladenden Geste wies Eve auf den Platz gegenüber.

Mac setzte sich, halb überrascht, halb zögernd, in Bewegung. Er nannte endlich seinen Namen und ließ sich zu einer Erklärung herab, die sich sogar in seinen eigenen Ohren abgehakt anhörte. »Von meiner merkwürdigen Familie, wie Sie es nennen, ist keiner mehr übrig. Ich bin hier aufgewachsen. Ich war eine Weile im ... Ausland, und der Kontakt zu Georgina ist, sagen wir, abgerissen. Ich hatte keine Ahnung. Jetzt Sie, wenn ich bitten darf.«

Aber sie war ihm schon ins Wort gefallen. »Tja, dann nehme ich an, dass sie spontan ihr Testament geändert hat.«

Er beugte sich über den Tisch. »Geändert! Bis vor Kurzem gab es noch nicht mal ein Testament! Oder wollen Sie mir erzählen, sie war nicht mehr bei sich?«

Eve wick keinen einzigen Zoll zurück, während sie sich vergeblich den Kopf darüber zerbrach, ob die alte Dame je von ihm gesprochen hatte. »An ihrer geistigen Gesundheit gab es nicht den geringsten Zweifel. Aber sie war allein, und offenbar haben Sie sie im Stich gelassen. Sie war müde. Sie wusste, dass sie nicht mehr viel Zeit hatte. Über den Rest weiß ich nichts, da müssen Sie schon den Notar fragen. Doch unterstehen Sie sich, Mister, mir unlautere Absichten zu unterstellen!«

»Captain«, korrigierte er, offenbar gewohnheitsmäßig. Er stieß heftig den Atem aus und setzte die Tasse so hart ab, dass sich ein Staubwölkchen von der Tischplatte erhob. »Unlautere Absichten! Wenn Sie schon so direkt fragen: Was ich Ihnen unterstelle, Lady, ist Erbschleicherei.«

Eve sprang auf. »Dafür werden Sie sich entschuldigen«, zischte sie und blickte ungnädig auf ihn herab. Sie maß sich mit Blicken, und ihr Gesichtsausdruck war eine klare Kampf-ansage.



Plötzlich reizte ihn die Situation. Doch was sollte er überhaupt mit einem Café? *Egal*. »So wie ich das sehe, ziehen Sie doch gerade hier ein«, sagte er lauernd, »sind Sie eine Goldgräberin?

Wäre nicht das erste Mal, dass sich jemand die Einsamkeit einer alten Frau zunutze macht. Also: Beweisen Sie mir das Gegenteil.«

Sie fuhr herum, schnappte empört nach Luft, machte ein, zwei Schritte in den Raum hinein und starrte finster zurück, die Hände in die Hüften gestützt.

»So ein Blödsinn«, sagte sie und sah völlig mitleidlos aus, was ihn endgültig in Rage versetzte. »Es gibt schließlich entsprechende Dokumente.«

»Rechtsgültige?«, fragte er.

»Was denken Sie denn! Natürlich sind die Dokumente rechtsgültig! Glauben Sie etwa, ich würde mir ein Grundstück in bester Lage einfach so ergaunern?«

Die Tasse klirrte, als sie den Rest ihres Kaffees in die Spüle kippte. Ob sie als Nächstes den Vorwurf befürchtete, bei Georginas Tod nachgeholfen zu haben?

In diesem Falle würde sie ihm wahrscheinlich ohne zu zögern die Augen auskratzen. Trotzdem erwog er kurz eine sarkastische Bemerkung in diese Richtung. Er sah, dass sie unter ihrer kühlen Fassade allmählich die Fassung verlor. *Sehr gut.*

In einer fließenden Bewegung stand er auf, wobei er eines seiner langen Beine über die Sitzfläche schwang, und legte nach. »Es hat schon ganz andere Dinge gegeben. Packen Sie Ihre verdammten Kisten am besten gar nicht aus«, sagte er und sah sicherlich aus wie eine dieser Katzen, die am Sahnepf genascht hatten, »ich schlage vor, dass mein Anwalt das mit Ihnen klärt.«

Sie hob ihre fein geschwungenen Augenbrauen. Und das Kinn. »Eine hervorragende Idee, Mr. Lawrence. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg.«

Damit ließ sie ihn allein, rauschte durch die Doppeltüren mit den herrlichen Tiffany-Glasflächen, und halb erwartete er, dass sie den Türflügel hinter sich zuwerfen würde. Er duckte sich prophylaktisch in Erwartung eines Scherbenregens und begegnete dem besorgten Blick des zweifarbigen Staffordshire mit dem abgeknickten Ohr.

Für den Hund hegte Mac schon jetzt große Sympathie.

In der Mitte des großzügigen Eingangsbereiches drehte sich Eve nochmal um.

»Sie erwähnten, dass Sie hier wohnen. Wie muss ich mir das vorstellen?«

Mac warf entnervt die Hände in die Luft. »Remise.« Über der Garage gab es eine Wohnung, die er bereits vor Jahren hatte ausbauen lassen. Leider war sie bisher kaum genutzt worden.

Aber das würde sich jetzt ändern.

Eve kam erneut auf ihn zu. »Ich schätze militärische Knappheit sehr, aber könnten Sie eventuell mit diesen grässlichen Ein-Wort-Sätzen aufhören?«

»Warum?«, entgegnete er, ließ sich auf den edlen Thonet-Stuhl mit der geflochtenen Sitzfläche fallen und lehnte sich abwartend zurück. »Sie machen doch genug Worte für uns beide.«

Sie ging.

Der Hund folgte zögerlich und unter misstrauischen Schulterblicken. Hundekrallen klickten über die schwarz-weißen Fliesen.

Kurze Zeit später fiel die Tür zur oberen Wohnung mit einem so dröhnenden Krachen ins Schloss, dass im ganzen Haus die Fensterscheiben erzitterten.

Kapitel 3

Als ob kindisches Türeenschlagen irgendein Problem lösen würde! Eve ärgerte sich schon wieder – zur Abwechslung über sich selbst. Sie lehnte sich an die Innenseite der Wohnungstür und atmete zweimal tief durch. Die Anspannung, unter der sie gestanden hatte, holte sie ein. Wahrscheinlich lachte Lawrence sich schon über sie kaputt.

Sie stieß sich von der Tür ab und begann unverzüglich, in den Papieren auf ihrem Schreibtisch zu wühlen. In chronologischer Reihenfolge ging sie das Ganze durch und fand bei einer ersten Übersicht, dass alles wasserdicht war.

Bevor sie sich genauer damit beschäftigte, brauchte sie einen Drink. Einen *kräftigen* Drink. Außerdem musste der arme Amy endlich gefüttert werden.

Aus dem Fenster ihrer kleinen Küche im ersten Stock spähte sie über den Hof. Im Sommer gab es hier, unter einem Laubendach aus wildem Wein und blauen, duftenden Glyzinien, einen Biergarten, der von den Mountainbikern und Tourengängern mit Begeisterung besucht wurde.

Die Garagen und ehemaligen Stallungen befanden sich gegenüber des Haupthauses, dessen eindrucksvolle Fachwerkfassade zur Mountain View Road lag, einem schmalen Sträßchen parallel zum Eagle River. Fast alle Nebengebäude waren ungenutzt und boten eine Menge Potential zur weiteren Verwendung.

Cooper war eine Kleinstadt am Fuße des Mount Rainier, abseits der großen Skigebiete, begehrt bei Touristen, die Ruhe und relative Leere suchten. Jäger, Angler und Wanderer liebten die Gegend, und Georgina hatte schon vor vierzig Jahren den Geheimtippcharakter des Örtchens erkannt. Leider hatte es ihr an Kapital gemangelt, um die Nebengebäude auszubauen. Nur die Räume über dem westlichen Trakt waren fertiggestellt.

In der Wohnung oberhalb des langgestreckten Gebäudes war noch immer alles dunkel. Eve war noch nie dort gewesen; sie hatte nur Zugang zum vorderen Gebäude. Mit dem Erscheinen des mysteriösen Captain Lawrence war ihre Neugier erwacht, und sie hätte gern gewusst, wie es dort aussah.

Eve dachte fieberhaft nach.

Vielleicht stimmte es ja gar nicht, was er sagte. Wer wusste schon, welches psychologische Trauma jemanden wie ihn dazu veranlasste, Dinge zu fordern, die ihm nicht zustanden. Wahrscheinlich hatte der Typ einfach eine Macke, genau, das musste es sein!

Wo war er denn gewesen, in den Wochen nach Georginas Tod? Wenn er der rechtmäßige Erbe war, wieso hatte man ihn dann nicht ausfindig gemacht? Einen Angehörigen der Army konnten seine Vorgesetzten doch zu jeder Tages- und Nachtzeit lokalisieren, war doch so, oder?

Vermutlich gab es irgendein Zerwürfnis: ein düsteres Familiengeheimnis. Wundern würde es Eve nicht, bei dem Auftreten, das der Mensch an den Tag legte! Man konnte ja keine drei Takte vernünftig mit ihm reden, ohne dass er in die Luft ging!

Aber der Reaktion nach zu urteilen, die auf ihre wenig feinfühlende Eröffnung gefolgt war, hatte Georgina ihm eine Menge bedeutet. Und in der Wohnung kannte er sich aus. Die Szene mit dem Klavier erstand vor ihren Augen neu, und wieder zog Gänsehaut über ihre Unterarme.

Ganz sicher war Eve sich ihrer Sache nicht.

Georgina hatte irgendeinen Zwist mit den Behörden ausgefochten. Eve wusste von ihrer Sorge, das Anwesen würde nach ihrem Tode versteigert oder an das Pierce County fallen. Sie konnte sich nicht daran erinnern, um was es dabei gegangen war, aber sie kannte Georgina auch erst seit ein paar Monaten.

Und weil dem so war, war niemand überraschter gewesen als Eve selbst, als ihr plötzlich eine Vorladung zur Testamentseröffnung überbracht wurde, an deren Ende sie nicht nur das denkmalgeschützte Kaffeehaus, sondern auch alles andere überschrieben bekommen hatte. Bis auf die Remise. Aber wieso hätte sie sich darüber Gedanken machen sollen?

Das war vor vier Wochen gewesen. Seitdem hatte Eve ihren Umzug organisiert und einen Haufen behördlicher Dinge rund um ihren neuen Job erledigt: Eine Klausel im Testament der alten Dame besagte, dass das Café unbedingt weitergeführt werden musste.

Dieses wundervolle, alte Café.

Georgina war die jüngste Tochter eines Hamburger Kaufmanns, die sich in den Ersten Offizier einer amerikanischen Handelsflotte verliebt hatte und ihm an die amerikanische Ostküste nachgefolgt war. Bedauerlicherweise hatte der Seemann bereits Frau und Kinder, erwähnte dies gegenüber seiner jungen Geliebten jedoch erst mit Verspätung. Georgina reiste quer durchs Land und eröffnete in den sechziger Jahren ein Juwel von einem Hotel in diesem kaum erschlossenen Gebiet am Mount Rainier. Übrig geblieben war das Anwesen, dessen Hauptgebäude mittlerweile wegen seiner architektonischen Einzigartigkeit unter Denkmalschutz stand.

Sie war unsagbar stolz auf das Gut gewesen. Es war gepflegt und gut in Schuss, und der Himmel wusste, was es die alte Lady gekostet hatte, das Haus zu erhalten.

Aber Mac Lawrence wusste das erst recht nicht. Wenn Eve sich nicht gänzlich täuschte, war er doch aus ganz anderem Holz geschnitzt.

Er hatte mit Sicherheit nicht mal eine Ahnung davon, was Herzblut war und wie leidenschaftlich man ein Ziel verfolgen konnte, an dem einem etwas lag.

Eve hatte Pläne. Sie hatte sich intensiv mit Marktforschung beschäftigt, kannte neuerdings sämtliche Speisekarten der umgebenden Gastronomiebetriebe, wusste alle touristisch relevanten Zahlen auswendig und konnte die Denkmalschutzbestimmungen im Schlaf herbeten. Sie hatte einen Kurs in Buchführung und einen weiteren in Betriebsführung, Schwerpunkt: Gastronomie, bei der Handelskammer in Olympia absolviert und mit Auszeichnung bestanden.

Das alles konnte unmöglich vergeblich gewesen sein, denn Lawrence traute sie höchstens zu, Georginas geliebten Gutshof umgehend an den Meistbietenden zu verhökern.

Scheinwerferlicht glitt über die Wand. Schwungvoll (und lautlos) fuhr ein mattschwarzes Tesla Model S vor.

Mit Autos kannte Eve sich aus. Sie riss die Augen zuerst auf, dann kniff sie sie zusammen. Lawrence stieg aus dem Wagen und verschwand Minuten später im Haus, den Seesack geschultert. Hinter den Fenstern über den Garagen flammte Licht auf.

Fast hunderttausend Dollar auf Rädern. Womit verdiente der Kerl bei der Army sein Geld? Als Auftragskiller? Und wozu brauchte *der* jetzt das Café?

Diese Sache entwickelt sich völlig anders als gedacht.

Ihr wurde bewusst, dass sie die ganze Zeit nach unten gelauscht hatte. So weit war es schon: Sie wagte kaum, sich in ihrem eigenen Haus unbefangen zu bewegen! Nun, da sie wusste, wo er sich aufhielt, kam Bewegung in sie. Eve sprang auf die Füße und rief den Hund zu sich.

Zeit für die Abendrunde.



Nach einem ausgiebigen Spaziergang in Nieselregen und Dunkelheit – was nicht nur Amy aus tiefstem Herzen hasste – verschloss Eve sorgfältig die Eingangstür, entledigte sich ihres Regenmantels und rieb das Fell des Rüden mit einem Handtuch trocken. Amy brummte wohligh und drückte seine breite Stirn an Eves Brust.

Sie sah auf, weil sie ein Geräusch hörte.

Mac Lawrence lehnte im Durchgang zum Café. Er hatte sich umgezogen – Jeans, blaues T-Shirt – und hielt ein riesiges Stück Pizza in der Hand.

»Wie sind Sie hier hereingekommen?«, fragte sie überrascht und ärgerte sich, weil sie zu ihm aufsehen musste.

Er griff in seine Hosentasche und zog einen Schlüsselbund hervor, zeigte ihn vor und steckte ihn wieder ein.

Verdammt, dachte Eve.

»Auch eins?«, fragte er kauend, griff hinter sich und streckte ihr den Karton entgegen.

Eve erhob sich. »Vegetarisch?«

»Gott behüte«, kam es zurück. Er machte ein entsetztes Gesicht.

Das hätte sie sich denken können. Der Typ stand todsicher auf Burger und warf jeden zweiten Abend den Grill an.

»Nein danke«, sagte Eve. Es klang schnippisch, obwohl sie gar nicht schnippisch klingen wollte.

Er schubste den Karton auf einen der Tische, zuckte mit den Schultern, steckte sich den Rest des Pizzastücks in den Mund und murmelte etwas, das entfernt nach »dann nicht« klang.

Bevor Amy Interesse an dem Leckerbissen bekunden konnte, ergriff Eve sein Halsband und bugsierte ihn in Richtung Treppe. Dabei fiel ihr der havarierte Umzugskarton von vorhin auf, der noch genauso dort stand, wie sie ihn fallen gelassen hatte.

Sie deutete angelegentlich zuerst auf den Karton, dann Richtung Treppe. »Wenn Sie schon unbedingt hier wohnen wollen, machen Sie sich doch bitte nützlich. Ich könnte Hilfe gebrauchen.« Lawrence sah aus, als könnte er locker zwei dieser Monster auf einmal nach oben schaffen.

Er war immer noch am Kauen und sah sie einen Moment lang sinnend an. »Ich wohne in der Remise, ja?«, vertraute er ihr an und besaß die Unverfrorenheit, konspirativ zu blinzeln, »drüben.« Seinem Tonfall nach zu urteilen, hielt er sie für schwer von Begriff. Er wies mit einer Kopfbewegung in Richtung Hinterhaus. »Und Sie, Lady, machen mir einen ziemlich emanzipierten Eindruck. Schwächlich wirken Sie auch nicht gerade.« Er musterte ihre sportlichen Schultern.

Er drehte sich um, ging zurück ins Café und machte mit einem »*kriegen Sie sicher allein hin*« nachdrücklich die Tür hinter sich zu.

Das Tiffany-Motiv, ein prachtvoller Strauß blaue Iris, funkelte im Licht der Deckenspots.

Schwächlich! Was sollte das denn heißen? »Ein Gentleman sind Sie nicht gerade«, rief sie ihm zu. Offensichtlich tat sie ihm kein bisschen leid.

Die Tür öffnete sich noch einmal. Einen Spalt breit.

»Ein Gentleman? Ich?« Sein Gesichtsausdruck war fragend, aber seine Augen glitzerten, das konnte sie sogar über die Distanz von zehn Fuß erkennen. »Nein, wirklich nicht. Was für ein bescheuertes Klischee.«

Eve zog ihre Brauen zu waagerechten, finsternen Strichen zusammen und dachte kurz daran, Amy auf ihn zu hetzen. Immerhin hatte der einen Ruf als Kampfhund zu verteidigen. Oder vielleicht könnte sie Lawrence wenigstens mit der Hundeleine schlagen. Aber eigentlich konnte sie nicht anders: Sie musste lachen.

Leise.

Dann fiel ihr ein, dass sie ihn hätte fragen sollen, was er hier eigentlich noch zu suchen hatte. Konnte er seine verdammte nicht-vegetarische Machopizza nicht in seiner eigenen Behausung vertilgen?

Hätte ihr irgendetwas prophezeit, dass sie binnen einer einzigen Woche mit diesem Mann im Bett landen würde: Sie hätte umgehend für die Einweisung desjenigen in die geschlossene Abteilung einer Nervenheilanstalt gesorgt.

Kapitel 4

Weil Eve die Befürchtung hatte, Mac zu Beginn des neuen Tages womöglich beim Zubereiten eines Frühstücks zu begegnen, machte sie sich in aller Herrgottsfrühe sorgfältig zurecht und zog eine schwarze Bluse und saubere, unbeschädigte Jeans an, bevor sie hinunterging, den Hund in den Garten ließ und die Kaffeemaschine anwarf.

Aber er tauchte bis zehn Uhr nicht auf, obwohl das Luxusauto auf seinem Platz stand, und Eve kam sich dümmert denn je vor.

Zukünftig würde sie sich für alle Mahlzeiten, die nicht mit dem Café zu tun hatten, auf ihre winzige Küche im Obergeschoß beschränken, beschloss sie. Eine Entscheidung, die ihr sogleich von Herzen leidtat: Der Kaffee aus der Profimaschine war eindeutig besser.

Nichts hier erinnerte an seine Anwesenheit am gestrigen Abend, außer einem gespülten Glas auf dem Abtropfbrett und der zusammengefalteten Pizzaverpackung im Altpapier. Auf der Pappe prangte ein Stempel des Pizzalieferanten, der zwei grinsende Bauernhoftiere zeigte. »*No meat inside*«, in schwungvollen, glücklichen Buchstaben, war daneben zu lesen.

Warum hatte er sie glauben lassen, es wäre anders?

Was für ein widersprüchlicher Mensch! Offenbar liebte er die Provokation.

Nun, *das* war eine von Eves leichtesten Übungen.

Seufzend steckte sie ihr langes Haar zu einem Knoten auf und machte sich an die Arbeit: Noch exakt acht Kisten warteten darauf, nach oben befördert zu werden, vier weitere würden im Erdgeschoß verbleiben.

Im Anschluss an die Plackerei hatte sie einen Termin, auf den sie sich freute: Das Personal würde zu einem ersten Briefing kommen. Georgina hatte alle entlassen, kurz bevor sie das Café

aus Altersgründen schloss. Aber sie hatte verfügt, dass die Zuverlässigsten wieder eingestellt würden: unter Eves Leitung.

Sie kannte die Leute bisher nur flüchtig, wusste aber, wie das Lokal zu führen war: Eves Mutter hatte jahrelang für Georgina gearbeitet und viele der köstlichen Tortenträume umgesetzt, für die das Café berühmt war. Eve schwelgte seit Wochen in den bewährten Rezepten, nebst ein paar neuen. Sie beabsichtigte, den Platz ihrer Mom einzunehmen. Den Service wollte sie den beiden Angestellten überlassen.

Sie wuchtete die letzte Kiste mit Küchengerätschaften auf die breite Arbeitsfläche, als die Türglocke ertönte. *Perfektes Timing.*

Allerdings handelte es sich mitnichten um die erfahrenen Kellnerinnen, die Eve erwartet hatte, sondern um einen Gerichtsboten. Der uniformierte Kurier stellte ihr ein Schreiben mit dem Siegel des Staates Washington zu.

»Anfechtung/Widerspruch« stand in sperrigen 22-Punkt-Buchstaben über dem Brief.

Eves Tag trübte sich an den Rändern leicht ein. *Lawrence.* Wie hatte dieser schreckliche Mensch das überhaupt so schnell hinbekommen?

Da es ihr zu sehr an Zeit mangelte, um ihn sich persönlich vorzunehmen, schrieb sie eine E-Mail an die Kanzlei und verwies auf Georginas Notar. Danach hatte sie einige Stunden lang intensiv zu tun. Gegen drei Uhr nachmittags erinnerte ein dezentes *Ping* sie an die Existenz ihres E-Mail-Postfaches. Und an die von Mac Lawrence. Er schrieb ihr nämlich persönlich zurück.

Von: M. Lawrence

An: Eve Jackson

Am: Dienstag, 15:16 Uhr PST

Miss Jackson, Sie können auch gern direkt mit mir sprechen: einfach quer über den Hof, bitte.

Gruß, Mac

P.S.: Hätte ich geahnt, wie Ihr vollständiger Vorname lautet, wäre es gar nicht so weit gekommen.

Seine Mailadresse verwies auf das nordwestlich gelegene Fort Lewis, und das Zeitzonekürzel deuteten auf ein gewisses

Kosmopolitentum hin, was Eve bereits wieder wurmte. Ohne eine Sekunde nachzudenken, antwortete sie. Spontaneität war völlig untypisch für sie.

Von: Eve Jackson

An: M. Lawrence

Am: Dienstag, 15:18 Uhr

Wenigstens haben meine Emails kein blödes Zeitzonekürzel, Mr. Superangeber. Ich spreche nicht mit Ihnen und ziehe die Kommunikation über den Anwalt vor.

E. Jackson

P.S.: Was mein Vorname mit Ihrer beispiellosen Übergriffigkeit zu tun haben könnte, entzieht sich wirklich meiner Kenntnis.

Sie sah auf die Uhr, steckte das iPhone in die Gesäßtasche ihrer Jeans und machte sich auf den Weg in die Küche, um eines ihrer neuen Rezepte auszuprobieren.

Ping.

Von: M. Lawrence

An: Eve Jackson

Am: Dienstag, 15:22 Uhr PST

Eve, halten Sie sich mit Ihren Beleidigungen zurück. Harry Anderson versteht wenig Spaß.

Gruß, Mac

P.S.: Was haben Ihre Eltern sich bei »Evangeline Augusta« gedacht? Das grenzt an Körperverletzung, Sie armes Kind.

Dahinter eines dieser schrecklichen Emojis, schräggestellt, mit spöttischen Lachtränen. *Was für eine bodenlose Unverschämtheit!* Eve stand wie angewurzelt in der Halle. Sie starrte aufs Handy und schrieb mit fliegenden Fingern:

Von: Eve Jackson

An: M. Lawrence

Am: Dienstag, 15:23 Uhr

Lawrence, mit Körperverletzung aller Art kenne ich mich bestens aus. Sie ja wohl auch, Ihrem Veilchen nach zu urteilen. Provozieren Sie mich nicht. Eve.

Sie hielt den Atem an und wartete. Diesmal brauchte er länger.
Dann:

Von: M. Lawrence
An: Eve Jackson
Am: Dienstag, 15.29 Uhr PST
Sonst?
Gruß, Mac

Das Schlimme daran war, dass sie ihn förmlich vor sich sehen konnte, gemütlich zurückgelehnt in seiner *fucking* Remise, eine Wohnung, die sie nie gesehen hatte, obwohl sie Eigentümerin des Grundstückes und allem, was sich darauf befand, geworden war. Die Wohnung, in die er sich einquartiert hatte, obwohl sie jedes Recht dazu bezweifelte. Die Wohnung, in der er sich vermutlich gerade über sie kaputt lachte.

Sie schrieb. Hektisch. Löschte die Worte, schrieb erneut. Löschte. Schließlich:

Von: Eve Jackson
An: M Lawrence.
Am: Dienstag, 15:41
Ach, träumen Sie weiter.
E.

Die Antwort kam postwendend und veranlasste Eve, einen empörten Schrei auszustoßen, das Mobiltelefon zitternd vor Wut auszuschalten und es über die gesamte Länge der polierten Küchenarbeitsplatte schlittern zu lassen, so dass es am Ende gegen die geflieste Wand prallte und mit erlöschendem Bildschirm liegenblieb:

Von: M. Lawrence
An: Eve Jackson
Am: Dienstag, 15:39 Uhr PST
Gern. Aber was haben Sie jetzt volle zwölf Minuten lang gemacht? Sich mein Gesicht vorgestellt? Also dann, Evangeline Augusta Jackson, sagen Sie mir: Wer träumt hier?
Gruß, Mac.

Sie hasste diesen verdammten Kerl.

Glücklicherweise war Eve für den Rest des Tages zu sehr beschäftigt, um sich über ihn aufzuregen. Gegen Abend, als sie die Lebensmittelvorräte durchsah und Einkaufslisten schrieb, sah sie die Scheinwerfer seines Wagens über die Fassade gleiten. Abgesehen von dem Geräusch der Reifen auf dem Pflaster war nichts zu hören.

Eve dachte nach. Harry Anderson, der die Anfechtung von Georginas Testament unterzeichnet hatte, war ein harter Brocken. Die Kanzlei war ihr bekannt – sie hatte schon mit Anderson zu tun gehabt. Eve verzog bei der unwillkommenen Erinnerung das Gesicht. Klar, dass Männer vom Kaliber eines Captain Lawrence nur mit den Besten im Team spielten.

Sollte sie auch einen Anwalt beauftragen? Konnte sie sich überhaupt einen leisten? Gab es keine andere Lösung?

Beim Teigkneten, während ihre vehementen Bewegungen ruhiger und zielgerichteter wurden, kam sie zur Vernunft. Sie würde mit ihm reden müssen. Sie kannte die Umstände nicht genau, die dazu geführt hatten, dass Georgina sie im Testament bedacht hatte und nicht ihn. Aber sie gedachte, es herauszufinden. Keinesfalls würde sie kampflös aufgeben. Was auch immer in Georgina vorgegangen sein mochte: Sie hatte sich für Eve entschieden.

Eve bearbeitete ihren Mürbeteig mit dem Nudelholz und wischte sich mit dem Arm über die Stirn.

Vermutlich hatte das impertinente Mannsbild irgendeinen Skandal verursacht, die alte Dame brüskiert, silberne Löffel geklaut oder irgendetwas anderes getan, das dazu geeignet war, fünfundsiebzigjährige Ladys nachhaltig zu verärgern.

Zutrauen würde sie ihm alles, und zwar unbesehen.

Vor dem Zubettgehen – das Tesla-Wunder war noch nicht wieder aufgetaucht und gegenüber lag alles im Dunkeln – schrieb sie eine Mail.

Von: Eve Jackson

An: M. Lawrence

Am: Mittwoch, 00.44

Sehr geehrter Mr. Lawrence, bezüglich des Anwesens würde ich gern mit Ihnen über die weitere Vorgehensweise sprechen. Vernünftig. Mit besten Grüßen, Eve.

Kapitel 5

Von: M. Lawrence

An: Eve Jackson

Am: Donnerstag, 08:38 Uhr PST

»Vernünftig?« *Alle Achtung. Dachte nicht, dass Sie den Begriff kennen.*

Frühstück?

P.S.: Nennen Sie mich Captain. Oder Mac.

Eve war kurz davor, mit den Füßen auf den Boden zu stampfen. Volle zweiunddreißig Stunden hatte er sie warten lassen. Das hieß selbstredend nicht, dass sie auf seine Antwort *gewartet* hätte! Natürlich hatte sie das nicht! Eve hatte keine Zeit, auf Mails zu warten, die bereits mit einer Provokation begannen. Sie hatte alle Hände voll zu tun, und wenn sie sich so umsah, stellte sie fest, dass sich daran wohl auch noch eine ganze Weile nichts ändern würde.

Natürlich erinnerte sie sich an die Notwendigkeit, ein Gespräch mit ihm zu führen – und zwar ein möglichst konstruktives. Aber das war gestern gewesen, als sie sich Sorgen gemacht hatte. Ihre seltsame Anwandlung, einzulenken, bereute sie, nachdem er es sich offensichtlich leisten konnte, anderthalb Tage lang die Primadonna zu spielen.

Von: Eve Jackson

An: M. Lawrence

Am: Donnerstag, 08:54, *ohne Zeitzonengedöns, Sie Angeber. Falls Sie es noch nicht gemerkt haben: Sie und ich befinden uns in derselben Zeitzone.*

Frühstück also. Bei Ihnen oder bei mir?

E.

So.

Von: M. Lawrence

An: Eve Jackson

Am: Donnerstag, 09:01 Uhr PST

Sie und ich befinden uns offenbar nicht mal auf demselben Planeten. Und es gibt Menschen, die auch noch anderswo auf der Welt Mailkontakte haben, Sie Landei.

Gefrühstückt haben Sie wohl schon? Einen Clown vielleicht?

Oder machen Sie mich etwa an?

Bin gleich da.

M.

Das war der Moment: Eve polterte mit den Füßen auf die antiken Zementfliesen.

Entnervt schubste sie das iPhone auf den Tresen. Im Pierce County lebten achthunderttausend Menschen. Cooper hatte annähernd zweitausend Einwohner. Warum musste ausgerechnet *er* hier hereinschneien?

Das Problem war, dass ihr Herz seit »*Bin gleich da*« schneller zu schlagen schien. Als sie durch die großen Glasfronten sah, wie der schwarzen Schlitten um die Ecke glitt, legte es noch einen Zahn zu, und als sie hörte, wie das schwere, schmiedeeiserne Tor zum Hof geöffnet wurde, fühlte sie ihre Handflächen feucht werden.

Verdammt. Das war keine Angst, oder? Sie war nur nervös. Zu Recht! Er kam, um ihr alles wieder wegzunehmen! Da durfte man wohl etwas Fracksausen haben!

Äußerlich ungerührt fuhr Eve damit fort, im Gastraum die Stühle von den Tischen zu heben. Mit einem Geschirrtuch wischte sie die Tischplatten ab, bis sie wieder den satten, dunkel-rötlichen Glanz aufwies, in dem sich die Deckenlüster spiegelten.

Mac betrat das Café und brachte einen Schwall kalter Luft mit hinein. Nach einem kurzen Rundumblick half er ihr kommentarlos mit den Bugholzstühlen, bis alle ordentlich um die runden Tische standen.

Bei der Bewegung nahm sie seinen Duft wahr: *frisch geduscht*. Sie rückte ein Stück von ihm ab, dachte an das Auto und überlegte, ob er in der Nacht nachhause gekommen war.

Eve zerrte an dem trockenen Tuch und hoffte, sie sähe wie üblich halsstarrig aus, statt so beklommen, wie sie sich fühlte.

Er rieb sich verstohlen die Seite, bis er ihren Blick auffing und die Hand so unauffällig wie möglich sinken ließ.

Sie machte eine Kopfbewegung zu ihm hin. »Sind Sie verletzt?«

Er schüttelte den Kopf. »Nein. Nur noch nicht ganz gesund.«

»Oh.« Sie dachte an die Episode mit den Umzugskisten. Ein einziger Satz zur Erklärung hätte doch gereicht! Stattdessen nutzte er offenbar jede Gelegenheit zur Provokation. Eve konnte solche Kapriзен nicht leiden: Bis man herausgefunden hatte, wie solche Typen tickten, war man darüber längst irre geworden.

»Tja.«

Sie konnte sich nicht zurückhalten und deutete auf seine Schläfe. »Hängt das mit dem blauen Auge zusammen?«

»Keineswegs.« Es klang drohend.

»Na dann.« Sie würde sich nicht schon wieder einschüchtern lassen. Gelegenheiten, sich zu prügeln, hatte er sicherlich reichlich. Kein Wunder!

Er hatte offenbar Schmerzen. Wie um das zu kaschieren, straffte er sich und marschierte Richtung Küche. »Was gibt's zum Frühstück?«

Sie zuckte die Schultern. »Was Sie wollen. French Toast? Pancakes? Rührei?« Was sollte das jetzt? Gab er hier den Gast? Stellte er sie auf die Probe? Dachte er, ein einfaches Frühstück überfordere sie?

Er grinste süffisant. »Alles bitte, in dieser Reihenfolge.«

Ein Mann der spontanen Entschlüsse. Sehr witzig. Sie hätte nicht so auf den Putz hauen sollen, denn sein Frühstück würde sie eine ganze Stunde in der Küche festhalten, obwohl sie eigentlich – *Verdammt.*

»Die Eier mit Speck?«

Machte er sich etwa schon wieder über sie lustig? Sie beantwortete seine Frage, ohne eine Miene zu verziehen. »Natürlich, gern.« Schließlich hatte sie noch eine Rechnung mit ihm offen.

Er verschränkte die Arme vor der Brust, lehnte sich an die Schmalseite der Theke und sagte lässig: »Dann keine Eier.«

Bei der Bewegung seines Oberkörpers spannte sich das Jeanshemd um seine Schultern. Die Haut seiner sehnigen Unterarme

war gebräunt, so als ob er mehr Zeit in der Sonne verbrachte, als im diesigen Washingtoner Herbst. Seine Finger waren lang und kräftig. Kein Ring, keine blasse Stelle. Sie riss den Blick von ihm los. Sein spöttischer Gesichtsausdruck entging ihr trotzdem nicht.

Eve stieß heftig den Atem durch die Nase aus.

Mac sah bei den Essensvorbereitungen zu und rührte erwartungsgemäß keinen Finger. Immerhin deckte er den Tisch mit dem Geschirr, das sie ihm zwischendurch in die Hand drückte. Weil sie nichts sagte, zog er die Augenbrauen hoch.

Er sah übernächtigt aus, schien aber bester Laune zu sein. Das ließ eigentlich nur einen Rückschluss zu, der sie selbstverständlich nicht das Geringste anging. Trotzdem wurden die Bewegungen, mit denen sie den Pfannkuchenteig rührte, heftiger.

Nach zwei weiteren Minuten angespannten Schweigens platzte sie damit heraus: »Wenn die Frage erlaubt ist: Wo kommen Sie um diese Uhrzeit überhaupt her?«

In der gleichen Sekunde spürte Eve, dass Hitze in ihre Wangen stieg. Ging es noch peinlicher?

Sein Grinsen war diesmal so unverschämt, dass sie erwog, ihm die Pfanne mit dem brutzelnden French Toast an den Kopf zu werfen.

»Natürlich ist die Frage nicht erlaubt, meine Liebe, aber es freut mich, dass Sie sich Gedanken um mich machen.«

»Grundsätzlich würde ich mir über jeden Gedanken machen, der mir Schaden zufügen will!«

»Wie kommen Sie bloß darauf, dass ich Ihnen schaden will?« Seine Stimme war sanft.



Eve stellte den Herd ab, verteilte das Essen auf zwei Teller und ging an Mac vorbei. Sie stellte das Frühstück auf den Tisch und setzte sich, ohne darauf zu achten, ob er ihr folgte. »Sofern ich es richtig verstanden habe, fechten Sie Georginas Testament an. Wenn mir das nicht schaden soll, dann habe ich offenbar

etwas nicht richtig mitgekriegt.« Sie ärgerte sich über den bitteren Klang in ihrer Stimme.

Er kam langsam näher und nahm ihr gegenüber Platz, ergriff das Besteck und begann kommentarlos zu essen.

Amy kam um die Ecke und stellte die Pfoten an das Knie ihres Gastes. Eves Augenbrauen wanderten bis fast an ihren Haaransatz. »Amy«, sagte sie tadelnd.

Mac neigte den Kopf und warf einen Blick unter den Bauch des Hundes. »Amy? Haben Sie sich da nicht in einem wesentlichen Punkt geirrt?«

»Er heißt Amandus«, erklärte Eve hoheitsvoll, »aber das ist mir zu sperrig.«

Mac sah sie zweifelnd an, hob den Zeigefinger, und der Hund sank auf sein Hinterteil. Auf eine weitere knappe Geste hin legte er sich zu Macs Füßen, wobei die kurze Schnauze Millimeter neben seinen Stiefeln lag. Sobald Amy den Fehler bemerkte, bewegte er sich seufzend und bettete den Kopf auf Macs Zehen.

Mac lachte, beugte sich zu dem Hund hinab und rieb ihm über den massigen Kopf. Es war die erste wirklich unverstellte Reaktion, die er zeigte, und Eve hatte das Gefühl, dass Amys Zutrauen ihn freute. Sie merkte, wie ihre Abwehr zu bröckeln begann. »Das hat er bei mir noch nie gemacht.«

Mac schnalzte tadelnd mit der Zunge. »Das kommt daher, weil Sie seine Sprache nicht sprechen. Wenn man mir einen Mädchennamen geben würde, wäre ich auch beleidigt.«

Der Hund hatte eine besondere Zeichnung. Wenn der Streifen über sein Gesicht ein bisschen waagerechter gewesen wäre, hätte er ausgesehen wie einer der Panzerknacker.

Eve staunte immer noch über Amy. »Wie haben Sie das gemacht?«

Ein kritischer Blick. »Das nennt man Erziehung. Davon halten Sie wohl nichts?«

»Doch, aber er macht trotzdem, was er will.«

Offenbar wollte Mac das Thema nicht vertiefen, denn er gab überraschend schnell nach. »Sagen wir einfach, ich hab ein Talent für Hunde.« Er wirkte entspannter als sonst. Eve war beunruhigt.

Sie traute ihm nicht über den Weg, und wer wusste schon, was hinter dieser markanten Stirn vorging. Sie überlegte, womit sie es möglichst in Nullkommanichts schaffen könnte, seine Gelassenheit zu zerstören.

Dabei war sie schon allein über die Tatsache, dass sie so dachte, traurig. Sie wollte wenigstens den empörenden Zweifel an ihrer kynologischen Kompetenz scharf parieren, aber da sah Mac sie an. Um seine Augen tauchten Lachfältchen auf. Es waren erstaunlich viele, und Eve fragte sich unwillkürlich, wie sie dort hingekommen sein konnten – bei der finsternen Miene, die er immer an den Tag legte.

Eve handelte völlig instinktiv: Sie streckte die Hand aus und wollte das feine Plissee berühren.

In letzter Sekunde beherrschte sie sich. *Himmel, was war das denn?*

Sein Lächeln verschwand, wie das Licht einer Lampe, die man ausknipst.

Er schaute auf ihre Hand wie auf eine Kobra.

Eve zog den Arm zurück und griff sich verlegen in den Nacken.

Aber es war schon zu spät. Sie sah es an seinen Augen: Er wusste sofort, was los war.

Mac legte seine Gabel hin, lehnte sich zurück und sagte kühl: »Neben allem anderen besaß Georgina eine Schanklizenz. Ich will sie haben, und ich werde sie auch bekommen.«

Eve schob mit einem Ruck den Teller von sich. Klirrend rutschte das Messer auf den blankgewienerten Tisch und hinterließ eine Spur aus goldenen Ahornsiruptröpfen.

Kapitel 6

Sie rang sichtlich nach Luft. »Sie wollen ein Jugendstil-Café in eine Bar verwandeln? Sind Sie noch bei Trost?«

Eine Bar? Der Gedanke war ihm noch gar nicht gekommen, weckte aber sofort sein Interesse.

Noch interessanter fand er es, wie leicht sie auf die Palme zu bringen war. »Gibt auch Jugendstil-Bars«, sagte er langsam und sah zu, wie ihr Gesicht sich verdüsterte. »Außerdem bezweifle ich, dass Ihre Vorstellung von einer Bar sich mit meiner deckt.«

»Das will ich doch stark hoffen!«

Er fragte sich, woran sie wohl dachte, und hatte prompt einschlägige Bilder biegsamer Tänzerinnen vor Augen. Lachlust trat hervor und verdrängte die Wut von vorhin. Er beherrschte sich mühsam. »Ich will Ihnen nichts wegnehmen. Sie können ja bleiben.«

»Ach, und was soll ich hier machen? Table-Dance auf dem Tresen, während Sie Cocktails mixen und johlende Kameraden um sich versammeln? Das kommt überhaupt nicht in Frage.« Sie stand abrupt auf. »Die Schanklizenz bleibt, wo sie ist. Georgina hat sie übrigens nie benutzt.«

»Hat sie doch«, sagte Mac, »aber woher sollen Sie das auch wissen.«

Viel wichtiger als die Schanklizenz, die den gastronomischen Betrieben den Ausschank von Alkohol erlaubte, war das, was Georgina in weiser Voraussicht Jahrzehnte zuvor gleich mit beantragt hatte: eine Brennerlaubnis. In einer der Scheunen stand, wenn auch seit Jahren unbenutzt, eine kupferne Destillieranlage. Georgina hatte edle Obstbrände und Liköre hergestellt, bis sie zu alt wurde, um alles allein zu machen. Mac beabsichtigte, die kleine Produktion wieder aufzunehmen.

Aber das war nicht der Hauptgrund.

Der einzige Grund, weshalb er hier in Cooper bleiben wollte, war: Er wollte seine Ruhe wiederfinden. Er wollte zu sich kommen, gesund werden, heilen.

Und welcher Ort wäre dazu besser geeignet als der, an dem er eine glückliche Kindheit verbracht hatte?

Wäre Georgina bei seiner Rückkehr noch da gewesen, hätte es gar kein Problem gegeben. So allerdings ... die Schuld, die er empfand, machte ihm zu schaffen.

Aber von all dem sagte er Eve vorläufig nichts. Er wollte erst mal sehen, wie das hier weiterging.

Erwartungsgemäß flippte sie aus. »Wofür halten Sie mich eigentlich? Für eine dahergelaufene Betrügerin? Ich will Ihnen etwas sagen, Sie arroganter ...«

»Vorsicht«, sagte Mac.

Sie ließ sich, wenn überhaupt, nur marginal beirren. »Ich will Ihnen was sagen: Georgina hat nichts getan, was sie sich nicht gut überlegt hat. Sie war sich durch und durch dessen bewusst, was sie tat. Wenn Sie aus irgendeinem Grund leer ausgegangen sind, ist das Ihre Schuld, nicht meine. Und wenn Sie glauben, Sie könnten hier auftauchen und alles kaputt machen, dann irren Sie sich gewaltig! Im Übrigen habe ich mich um alles gekümmert, während Sie sich wer weiß wo herumgetrieben und sich einen Dreck um das Café geschert haben!« Sein Zusammenzucken entging ihr.

»Sehr schön, dann sind Sie ja sicherlich übergücklich, dass ich jetzt da bin und das Ruder übernehme!«

»Das könnte Ihnen so passen, Mr. Lawrence. Ich bin kein bisschen glücklich, und es wäre mir lieb, wenn Sie wieder verschwinden würden.«

Eve hatte sich vor ihm aufgebaut. Die Hände auf die Tischplatte gestützt, beugte sie sich zu ihm vor. Ihr dunkles, lockiges Haar schwang nach vorn und fiel ihr ins Gesicht. Es war ihr offenbar im Weg, denn sie warf es mit einer ungeduldigen Bewegung über die Schulter.

Mac fing ihren Duft auf und konnte sich knapp davon abhalten, genießerisch die Augen zu schließen. Wenn er sich dazu hinreißen ließe, würde sie vermutlich völlig die Fassung verlieren.

Er erwog kurz, das Risiko einzugehen.

Und änderte seine Meinung wieder. Seine Stimme war leise, kühl und ruhig, wie bei seinen Ausbildungsmissionen – jemand, der sich sicher sein konnte, dass man ihm zuhörte.

»Sie wissen gar nichts, Eve Jackson. Nicht ich bin es, der aus dem Nichts auftaucht und alles an sich reißt, sondern Sie. Sie glauben, Georgina gekannt zu haben und maßen sich an, hier den Ton anzugeben. Jetzt sage ich Ihnen mal was, Lady: Das treibe ich Ihnen aus. Klar? Und jetzt setzen Sie sich verdammt noch mal wieder auf Ihren Hintern und erzählen mir haarklein, woher um Himmels willen Sie kommen und was Sie mit Georgina und mit meinem Anwesen zu schaffen haben, oder es raucht hier.«

Sie wagte noch einen letzten Vorstoß, hob das Kinn und sah auf ihn herab: »Sonst? Was wollen Sie denn machen? Mich übers Knie legen?«

»Notfalls«, sagte Mac gedehnt, und er konnte sehen, dass sie ihm glaubte: Sie zuckte zusammen, ihre Pupillen weiteten sich, und ihre Hände krampften sich für eine Sekunde um die Kanten des Tisches.

Dann zog sie sich zurück, nahm ihren erst halb geleerten Teller und trug ihn in die Küche.

Sie blieb ein paar Minuten weg.
Er wartete und fragte sich, ob er sie würde holen müssen.



Eve war in Aufruhr. Sie hatte die Tatsache, dass ihr schüchterner Hund mit fliegenden Fahnen zu Mac überlief, noch nicht verdaut; und das beschämende Erlebnis, dass ihre Finger offenbar nichts so sehr wollten, wie seine Haut zu berühren, machte ihr zu schaffen.

Jetzt saß der Kerl seelenruhig vor ihr und stellte Forderungen.

Nein, ein Ultimatum. Er drohte ihr! Oder wie sollte sie das verstehen?

Eve lehnte an der Spüle, kaute am Daumnagel und zitterte am ganzen Körper.

Und wieso beharrte er die ganze Zeit darauf, dass es sein Haus war? Vielleicht hatte der Schlag auf den Kopf (die schillernden Farben über seinem lädierten Auge deuteten auf sowas hin) seinen Verstand durcheinandergewirbelt?

Genaugenommen hatte sie auf dergleichen bereits seit der Testamentseröffnung gewartet: Jemand würde kommen und ihr alles wieder wegnehmen.

Es wäre auch wirklich zu schön gewesen.

Aber sie hatte schon vier Wochen intensive Arbeit in die Sache gesteckt, und ehe man ihr nicht die richtigen Papiere unter die Nase hielt, würde sie gefälligst nicht klein begeben!

Doch sie war nicht so dumm, in Mac keinen ernstzunehmenden Gegner zu erkennen. Vielleicht sollte sie es einfach mal damit versuchen, sich normal zu verhalten – normal im Sinne von: Nicht wie die zickige Furie, die sie seit Macs Auftauchen offenbar im Dauerabonnement gab.

Sie straffte sich und stieß die Tür zum Gasträum wieder auf.

Kapitel 7

Er sah ihr mit mäßigem Interesse entgegen. Sein Teller war leer. Amy hatte sich unter dem Stuhl lang ausgestreckt und schnarchte. »Und? Abgeregt?«

Ja, sie hatte sich beruhigt. Aber die Ironie in seinen Worten und die Ungerührtheit, mit der er sie von Kopf bis Fuß musterte, waren durchaus geeignet, sie postwendend auf die nächste Palme zu jagen. Sie, die immer cool war. Die durch nichts aus der Fassung zu bringen war.

Sie, die – ganz im Gegenteil – regelmäßig über die Hysterie ihrer Geschlechtsgenossinnen lachte.

Dabei war er nicht mal ihr Typ.

Sie stand zum Beispiel nicht auf sandfarbenes Haar. Dunkelhaarige waren ihr Beuteschema. Nicht, dass es viel Beute gegeben hätte in den letzten Jahren; und ganz sicher, ob das nur an ihrer Widerstandskraft lag, war sich Eve nach zwei Jahren Single-Dasein nicht mehr. Vielleicht wurde sie nun, mit Anfang Vierzig, auch einfach so wunderbar, dass sich alle potentiellen Bewerber von vornherein mit Grausen abwandten.

»Ich möchte etwas erklären«, sagte sie steif.

Er nickte, und Eve stellte die Kaffeekanne ab, zog den Stuhl unter dem Tisch hervor und setzte sich. Sie legte die Fingerspitzen aneinander, suchte eine Weile nach den richtigen Worten und fing dann mit etwas ganz anderem an.

»Ich habe als Kind hier gespielt.« Sie machte eine Kopfbewegung in Richtung der Halle. »Unter der Treppe hatte Georgina ein altes Puppenhaus, und im Hof war ein Sandkasten, nur für mich. Da, unter der Kastanie. Meine Mutter hat in der Küche gearbeitet, und nach der Schule kam ich her, um zu warten, bis Mom fertig war und wir nach Hause gehen konnten. Wenn es länger dauerte, durfte ich mich auf

Georginas blaues Samtsofa setzen, und sie hat mir Obst kleingeschnitten und Zucker drauf gestreut. Sie hat gesagt, das sei leckerer als der feinste Kuchen. Meine Mutter war eine begnadete Konditorin, und viele von Georginas Rezepten stammen von meiner Mom.«

Sie machte eine Pause und malte mit der Fingerspitze Muster auf die Tischplatte. Die Sonnenstrahlen, die durch die Sprossenfenster schienen, warfen unregelmäßige Schatten. »Einige Jahre später wurde mein Vater krank. Mom verkaufte unser Haus, drüben in Rosebud, und wir zogen in die Nähe von Portland.«

Mac hörte zu. Er sagte kein Wort, und Eve hatte nicht die leiseste Ahnung, wie sie zum Kern ihrer Ansprache kommen sollte. Schließlich ließ sie einfach ein paar Dinge aus und konzentrierte sich auf Georgina:

»Ich habe mein Leben lang von diesem Haus geträumt. Sie haben recht: Ich kannte Georgina nicht besonders gut. Als Kind habe ich sie verehrt, weil sie so patent und fleißig war und immer etwas zu tun hatte. Sie war einer der liebsten Menschen, die ich je getroffen habe, und Gastfreundschaft bedeutete ihr alles. Besser kennengelernt habe ich sie bei der Recherche zu einem Bildband. Ich beschloss irgendwann, ein Buch über die schönsten Cafés zu machen, so ein schickes, großformatiges Coffee-Table-Buch, ja, und ziemlich schnell fiel mir wieder ein, dass es in Cooper eines der allerschönsten Kaffeehäuser des ganzen Landes gab. Oder vielleicht war das auch überhaupt der Anreiz für das Projekt.«

Eve konnte nicht mehr stillsitzen. Sie erhob sich und streifte durch den Raum, richtete hier und da einen Gegenstand, rieb ein Stäubchen von einer Fläche. »Das war im Juni. Ziemlich schnell kam ich darauf, dass Georgina keineswegs glücklich war. Oder jedenfalls war sie nicht mehr glücklich. Ich weiß nicht, was in den Jahren dazwischen passiert ist, und sie hat nie mit mir darüber gesprochen. Ich weiß, dass sie unglücklich war, aber ich weiß nicht, warum.

Aber sie war auch dreieinhalb Jahrzehnte älter als ich, und vielleicht war ihr Vertrauen zu mir nicht ausreichend, weil sie in mir noch immer das kleine Mädchen sah. Sie tat mir leid,

und ich habe ihr geholfen, so gut ich konnte. Also sagen Sie nicht, ich hätte sie nicht gekannt. Ich vermisse sie schrecklich. Sie war die Seele dieses Hauses. Wussten Sie, dass sie immer frische Blumen auf den Tischen hatte?«

Eves Stimme wurde rau. Sie hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten, aber sie spürte seinen Blick und riss sich mit Macht zusammen. Auf dem fein geätzten Rankenmuster einer Vitrine war ein Fleck. Eve zog den Ärmel ihrer Bluse über die Hand und polierte das Glas, bis es wieder makellos war.

»Oft waren es Tulpen, weil es die fast immer zu kaufen gibt. Im Sommer nahm sie Rosen, hinten aus dem Garten, und einmal duftete der ganze Raum nach Maiglöckchen. Im Herbst standen Schalen mit Nüssen und Kastanien und den bunten Blättern der großen Bäume auf den Tischen, und im Dezember gab es hier unzählige Weihnachtssterne. Mac, ich weiß nicht, wer Sie sind und ob Sie auch nur die geringste Ahnung haben, wovon ich rede, aber jetzt kommt mir das alles hier vor wie eine bloße Hülle, und ich habe keine Ahnung, ob es mir gelingt, sie wieder mit Leben zu füllen. Aber dazu gehört garantiert nicht, *Georgina's* zu einer Bar zu degradieren.«

Sie beendete ihre Wanderung durch den sonnendurchfluteten Raum und blieb am Eingang zur Küche stehen. Sie betrachtete Mac mit ernsten Augen, und er erwiderte ihren Blick auf die gleiche Weise.

Bekümmert wünschte Eve sich mit einem Mal die sarkastischen Bemerkungen zurück. Diese Geschichte passte nicht in den strahlenden, hellen Tag und kam ihr vor wie ein Bild, das sich an den Rändern wellte und grau wurde.

Er drehte eine Serviette in den Händen und faltete sie zweimal. »Wann sind Sie von hier weggezogen?«

Sie nannte das Jahr und war überrascht, als er lachte. Es veränderte ihn vollkommen.

»Das ist witzig. Ein Jahr später kam ich hier an. Den Sandkasten hab ich zwar nicht mehr gesehen, aber ich kann mich erinnern, dass in der Kastanie eine Schaukel hing. Und dort drüben, am anderen Ende des Hofes, stand ein Walnussbaum. Man konnte die Dinger gut mit der Zwillie verschießen. Sieht so aus, als hätten wir uns knapp verpasst.«

Sie lächelte ihn an und war überrascht, wie natürlich es sich anfühlte.

»Wie eng war Ihr Kontakt?«, fragte er. »Hat sie jemals darüber gesprochen, was sie quälte?«

»Nein.« Eve schüttelte bedauernd den Kopf und hatte für einen kurzen Moment den seltsamen Eindruck, dass mehr hinter seiner Frage steckte, als sie im Moment sehen konnte.

Und was quält dich?, dachte sie, während sie sein Gesicht musterte. Empfund er Schuld? Was bereute Mac Lawrence? Dass er sich nicht um Georgina gekümmert hatte?

Und jetzt war er bereit, alles, was Georgina geliebt hatte, in etwas anderes zu verwandeln? Hier war jedes Mitgefühl doch vollkommen fehl am Platze!

Er beendete seine Beschäftigung mit der Serviette, zog einen Stift aus seiner Hemdtasche und malte etwas auf das fertige Werk.

Er warf ihr einen forschenden Blick zu. »Haben Sie die Rosen auf ihr Grab gestellt?«

Eve war, gelinde gesagt, überrascht. Sie zuckte die Schultern und lachte, leise und etwas verlegen, weil sie sich noch immer wie ein Eindringling vorkam, wenn es um Georgina und ihren Nachlass ging. »Ja. Leider werden sie um diese Jahreszeit nicht lange überleben, in dieser Kälte hier.« In Idaho herrschten vergleichsweise milde Temperaturen!

Er erhob sich mit einer geschmeidigen Bewegung und übergab ihr die Serviette. »Ich stelle neue hin.«

Damit verschwand er.

Eve starrte auf ihre Hände: Mac hatte das unscheinbare weiße Quadrat beiläufig in ein Origami-Hundegesicht verwandelt.

Es sah Amy verblüffend ähnlich.

Erst nach ein paar Minuten ging ihr auf, dass er so gut wie nichts über sich erzählt hatte.

Sie hatte ihm ihr Leben auf einem silbernen Tablett präsentiert.

Und war, was ihn betraf, genau so schlau wie vorher.

Kapitel 8

Am Samstagvormittag fuhr ein Lieferfahrzeug von *Cooper's Flowery* vor. Ein grinsender Botenjunge brachte einen Arm voll frischer Tulpen in allen Schattierungen. Mac bog gerade in den Hof ein und war sicher, dass er neben einem großzügigen, Eves grenzenloser Überraschung geschuldetem Trinkgeld auch eine Tüte mit noch ofenwarmen Cookies kassiert hatte, denn er zog pfeifend ab.

Zu seinem Leidwesen wurde Mac aber auch Zeuge des denkwürdigen Augenblicks, als Eve den Strauß an ihr Gesicht hob, genießerisch schnupperte und entzückt die Augen schloss. Die Gefühlsregung, die ihn bei diesem Anblick heiß durchzuckte, passte ihm nicht so recht.

Mac hatte nicht allzu viel zu tun. Er lungerte in seiner Wohnung herum, beschäftigte sich mit diesem und jenem, wälzte die Unterlagen, Georgina betreffend, und stellte irgendwann fest, dass er sich in Erinnerungen verlor – vor allem in den unwillkommenen.

Eve indes hatte offenbar jede Menge zu tun. Er wusste immer, wo sie sich aufhielt – an diesem trüben Oktoberwochenende brauchte er nur dem Licht in den Räumen gegenüber zu folgen. Von früh bis spät war sie im Café und der Küche zugange. Die Küchenfenster waren mit einem Sichtschutz versehen, aber er konnte schemenhaft Eves Silhouette erkennen, wenn sie sich zwischen dem freistehenden Herd und dem Kühlschrank, den Schränken und den Regalen mit dem Geschirr hin und her bewegte.

Sie war überall, brach zwischendurch zu Spaziergängen mit dem Hund auf, erledigte Einkäufe, sprach mit Lieferanten. Meist war es nach Mitternacht, wenn oben in Georginas ehemaligen Privaträumen, die nun Eves Privaträume waren, für kurze Zeit das Licht anging.

Dann ertappte er sich dabei, dass er sie sich unter der Dusche vorstellte – erhobene Arme und geschlossene Augen, Wassertropfen, die über ihre Schultern rannen, pfirsichfarbene Haut – und verfiel sich in der Überlegung, wie ihr Haar wohl duftete.

Bevor sich noch weitere Fragen ergaben und zu einem erotischen Netz woben, kehrte er lieber zu einer Beurteilung ihrer Geschäftigkeit zurück.

In dieser Frequenz würde sie das nicht lange durchhalten. Wenn der Laden so weiterlief, wie er unter Georginas strenger Hand gelaufen war, brauchte Eve dringend Hilfe. Ansonsten würde die erste größere Gesellschaft sie an die Grenzen der Belastbarkeit bringen. Mac nahm sich vor, sie nach ihren diesbezüglichen Plänen zu fragen. Wenn er das Café geerbt hätte, würde ihm nichts ferner liegen, als alles selbst zu tun. Entweder war sie extrem fleißig oder extrem dumm. Oder sie brauchte Nachhilfe im Delegieren. Ein nennenswertes Privatleben hatte sie jedenfalls nicht. Und wann sollte überhaupt die Eröffnung sein?

Am Samstag erschien ein dunkelhaariger Typ in der Küche, und jetzt auf einmal zwei Schemen zu beobachten, strapazierte Macs Nervenkostüm mehr, als er erwartet hatte. Besonders, weil Mac wusste, um wen es sich handelte.

Er gab seinen Beobachtungsposten auf und stellte fest, dass er außerordentlich miese Laune hatte. Am liebsten hätte er seine verdammten Tulpen persönlich wieder abgeholt, aber die standen schon in großen Glasvasen auf den Tischen und verbreiteten einen Hauch von Frühling, von heiterem Optimismus. Einer Stimmung, der Mac nicht traute.

Ein ums andere Mal dachte er über Georginas Sinneswandel nach. Was hatte die alte Dame dazu gebracht, Eve den Vorzug zu geben? Irgendeinen plausiblen Grund würde sie schon gehabt haben, denn Georgina hatte allen Leuten an der Nasenspitze angesehen, wie sie tickten. Sie hatte immer richtig gelegen, bis auf einmal – aber das war eine der Grenzen, die Macs Verstand heute nicht überschreiten wollte.

Er brauchte dringend Bewegung. Im Hof lag ein wahrer Berg Kaminholz, der darauf wartete, in der Scheune seiner

Verwendung entgegentrecknen zu dürfen. Er würde vor Schmerzen in der Nacht vielleicht nicht schlafen können und morgen wahrscheinlich die doppelte Dosis Oxy brauchen, aber er würde garantiert die Wände hochgehen, wenn er noch eine einzige Minute länger hier im Haus bliebe.

Zwei Stunden später betrat er mit staubigen Stiefeln (und leicht gebeugt) seine tadellose Küche, klappte das MacBook auf und tippte im nächsten Moment mit der linken Hand Eves Namen in die Suchmaschine ein.

Nach einer halben Stunde, als er – widerstrebend – sogar Facebook, Twitter und Instagram vergeblich bemüht hatte, gab Mac frustriert auf: Bei Eve Jackson handelte es sich um einen Niemand. Im Netz fand er über sie fast nichts.

Eine Frau voller Rätsel also. Interessant. Wer Geheimnisse hatte, der hatte meist auch irgendwas zu verbergen.

Allerdings war es nicht so, dass Mac niemanden kannte, der ihm bei seinen Nachforschungen helfen konnte.

Er führte ein paar Telefonate, verabredete sich mit seinen Gesprächspartnern einmal zu einer Kneipentour und zweimal zum Training und war am Ende sicher, dass er beizeiten erfahren würde, was er wissen wollte. Und wenn Eve ordnungsgemäß gemeldet war –, wovon er ausging, da der einzige Eintrag, den er mit seinen begrenzten zivilen Möglichkeiten gefunden hatte, der wegen des Cafés im Gewereregister war –, würde er schon was herausbekommen.

Bis die Information da war, konnte er es ebenso gut mit Charme versuchen. Er duschte, rasierte sich, zog saubere Kleidung ohne militärischen Touch an und nahm eine Flasche teuren Port aus dem Regal. Dann ging er die paar Meter über den Hof und klopfte an die Tür zu Georginas Küche, die jetzt – für den Moment jedenfalls – Eves Küche war. Er dachte an ihren Streit und daran, wie ihre Augen funkelten. Leidenschaft leuchtete daraus hervor. Er fragte sich, wie sie im Bett war.

Vielleicht würde er die Auskunft nachher gar nicht mehr brauchen.

Kapitel 9

Erst Blumen, dann Wein? Was wird das? Ein Friedensangebot?« Sie trug eine wadenlange, nicht mehr ganz saubere Küchenschürze und war sich schmerzlich ihrer geröteten Wangen und der Kakaoflecken an ihren Händen bewusst. Wahrscheinlich war Mehl in ihren Haaren, womöglich sogar Schlimmeres. Verlegen wischte sie mit den Handflächen über ihre Oberschenkel und zog die Augenbrauen hoch, wobei sie sich bemühte, möglichst gleichgültig auszusehen.

»Na ja«, sagte er und ließ in aller Ruhe seinen blauen Blick über sie wandern, »als Dank fürs Frühstück. Und wir sind immerhin Nachbarn.«

»Ich frage mich nur, wieso«, murmelte sie. Eves Journalisteninstinkt lief auf Hochtouren, und ohne es zu wissen, tat sie das Gleiche wie er: Informationen sammeln.

Er sah auf sie hinab, lachte. Und schob sich einfach an ihr vorbei. Sein Handrücken streifte ihren Arm, aber Mac gab mit keinem Deut zu verstehen, dass ihm die zufällige Berührung aufgefallen war.

Eve hatte Gänsehaut. Sie unterdrückte ein Seufzen. Da war es wieder: Dieser Duft, dieser Schauer – diese verräterische Reaktion, die sie nicht wollte. Doch nicht bei ihm!

Die Küche war wirklich groß. Aber mit Mac darin und dem plötzlichen Chaos in ihrem Kopf kam es Eve vor, als befände sie sich in einer Schuhschachtel.

Er stellte den Wein auf der Arbeitsplatte ab. Bei dem Geräusch, das der Flaschenboden auf der Edelstahlfläche verursachte, zuckte Eve zusammen. Sie hoffte, dass es ihm entging. Oder dass er wenigstens höflich darüber hinwegsah.

»Ich dachte, wir könnten uns ein wenig unterhalten«, sagte er, »wie zivilisierte Menschen. Sie brauchen nicht nervös sein.«

Bingo. Dieser ungehobelte Kerl. Eve fiel dazu wenig ein. Er schlenderte umher, und sie sah sich in der Küche um, als sähe sie sie zum ersten Mal.

Sie erinnerte sich an den Tag, an dem Georgina sie erstmals hier hinein geführt hatte, mit Grandezza und einem komplizierten Lächeln; fast so, als erlaube sie ihr, ein Heiligtum zu betreten. Eve war geblendet gewesen von Ordnung und Sauberkeit und erschlagen von den Düften – Zimt und Schokolade, Vanille und das Aroma frischer Erdbeeren. In beiden Öfen backten Kuchen ihrer Vollendung entgegen, und im Dampf des heißen Wassers aus der Spüle brach sich ein fast echter Regenbogen.

Eve war fünf Jahre alt gewesen, und ihre Mutter, die mit einem breiten Palettmesser Sahne auf einen Tortenboden strich, hatte sie ermahnt, nichts anzufassen. Was Eve selbstredend nie in den Sinn gekommen wäre.



Sie lächelte versonnen und sprach ihre Gedanken einfach aus. Dass sie das getan hatte, merkte sie erst, dass er sich mit einem erstaunten Ausdruck auf dem Gesicht zu ihr umwandte. Sie erwartete einen spöttischen Spruch, aber er enthielt sich jeder Bemerkung.

»Ähm«, sagte Eve, rieb abermals über ihre Schürze, und ging zurück zu ihrem Durcheinander aus Töpfen, Schüsseln und Zutaten. »Ich mach das hier noch eben fertig.«

Sie hätte die Creme auch weniger energisch schlagen können, aber so konnte sie sich wenigstens abregieren. Aus dem Augenwinkel beobachtete sie ihn, wie er Gegenstände zur Hand nahm und mit den Fingerspitzen über Georginas Kochbuchsammlung strich.

Er kannte sich hier aus. Und wirkte wehmütig. Zeit, etwas zu unternehmen.

»Danke für die Blumen«, rief sie ihm zu, über das Geräusch ihrer Tätigkeit hinweg, von dem sie nicht wusste, dass es in ihm Erinnerungen weckte an Kindertage, an denen man mit

schmutzigen Schuhen über Küchenböden lief und trotzdem eine Leckerei zugesteckt bekam – nach der obligatorischen Schelte.

Der Plan ging auf. Er hielt inne und sah sie an. »Woher wissen Sie denn, dass sie von mir sind?«

Eve probierte die Creme, mit einem Teelöffel, und schloss für einen Augenblick schwelgerisch die Augen. Sie musste vorsichtig sein damit, sonst würde sie spätestens an Neujahr zwanzig Pfund mehr wiegen. »Ich habe Ihr Grinsen gesehen, als der Bote wegfuhr.«

»Wie ungeschickt von mir«, sagte er nonchalant, »mich dabei ertappen zu lassen.« Sein Lächeln war schief: Es erreichte die rechte Wange und bildete dort ein Grübchen.

Das hätte sie lieber nicht bemerkt. In ihrem Magen formte sich ein Ball aus Hitze, der seine Strahlen bis in den Solarplexus schickte und dort ein Kribbeln verursachte. Unversehens war Eve aufgeregt. Sie schluckte trocken und blickte verwirrt auf den Rührlöffel in ihrer Hand.

Die köstliche Süßspeise wanderte zu einigen anderen gefüllten Schüsseln in den Kühlschrank. Eve warf die Tür des Ungetüms zu: Wieder ein Rezept erfolgreich erprobt. In Gedanken schrieb sie eine weitere Zeile auf ihre Speisekarte. Sie musste unbedingt neue entwerfen lassen. Der Designer konnte sich dann auch gleich um das Logo kümmern. Und sie sollte sich überlegen, was sie mit den ganzen Kuchen und Desserts tun könnte. Selbst essen kam jedenfalls nicht in Frage, und bis Thanksgiving war noch eine Weile hin. Ob sie die Eröffnung vorverlegen sollte?

Er hatte etwas gesagt. »Entschuldigen Sie. Wie bitte?«

»Seltsame Parallelen«, wiederholte er, wobei er erneut dieses sensationelle Lächeln vorführte. »Das sind seltsame Parallelen zwischen Ihrer und meiner Kindheit. Sieht so aus, als ob das Schicksal schon mal versucht hätte, uns zusammen zu führen.«

Der Löffel flog in hohem Bogen in die Spüle.

Eve band die Schürze ab und knüllte sie zusammen. Gut, dass er so etwas Dummes gesagt hatte: Da wusste sie doch wenigstens gleich wieder, was er hier wollte.

»Blödsinn.«

»Eve«, sagte er und schüttelte langsam und tadelnd den Kopf.

»Frieden. Schon vergessen?«

Herrje. Sie räumte das Geschirr in die Spülmaschine, wusch sich die Hände, rieb den Arbeitsplatz trocken und rang sich währenddessen dazu durch, ihm einen winzigen Schritt entgegenzukommen. »Haben Sie schon gegessen?«

Weil er verneinte, öffnete sie einen anderen Kühlschrank und spähte hinein.

Zu ihrem eigenen Erstaunen entschuldigte sie sich nur zehn Sekunden später erneut. »Es tut mir leid, ich esse fast nur noch hier unten. In meiner Küche oben gibt es höchstens Kaffeepulver für morgens.« *Himmel, wie klang das denn jetzt!* Sie merkte, dass sie den Faden verlor und hatte das Gefühl, dass ihre Hände zu sehr zitterten, um unfallfrei Lebensmittel aus den Fächern zu holen.

Sie wusste, dass er die Brauen hob, dazu musste sie ihn gar nicht ansehen.

Eve suchte ein Mahl zusammen: Käse, Tomaten, Mixed pickles. Butter, frisches Brot, Oliven. Sie legte alles auf Holzbretter und zog die Mundwinkel hoch, als sie bemerkte, dass sie selbst hierbei darauf achtete, alles gefällig anzurichten. »Ich hoffe, Sie haben nichts gegen Brot und Käse.« Etwas anderes hatte sie nicht da. Das viele Planen und Einkaufen war schon schwierig genug, auch ohne noch Menüs für sich selbst kochen zu müssen.

Er beobachtete sie.

Es war etwas an ihrer Haltung. Sie war wie an einem Faden gezogen, die Eleganz einer Balletttänzerin.

Sie kehrte ihm den Rücken zu und hatte den rechten Fuß über die Ferse des linken gelegt. Ihr Kopf war gesenkt, weil sie auf die Beschäftigung mit dem Essen konzentriert war. Sie hatte das Haar hochgesteckt. Ihre Kopfhaltung bot ihm den Nacken dar, und das löste in ihm den dringenden Wunsch aus, die Hand auszustrecken und über diese verführerische Beuge zu streichen. Sie warf ihm über die Schulter einen spöttischen Blick zu, und das Bild in seiner Fantasie änderte sich. Er fügte rote High Heels unterhalb der überkreuzten Knöchel ein, und ein bisschen Spitze oberhalb des Tailbandes ihrer langen Schürze. *Verdammt.*

Er legte den Kopf schief. »Was glauben Sie denn, was ich esse? Rohes Fleisch? Selbst geschossen?«

Als sie alles auf dem Tisch neben der Schwingtür abtut, hob Amy den Kopf. Mac nahm zwei Gläser aus dem Regal und öffnete den Wein. Er machte eine Kopfbewegung zu dem Hund hin. »Sieht ziemlich bekümmert aus.«

»Egal. Die Küche ist tabu.« Wenn er jetzt auch nur den leisesten Zweifel äußerte, konnte er sehen, wo er abendessenstechnisch blieb.

Mac sagte nichts.

Er begnügte sich damit, Portwein in die Gläser zu schenken, und nahm ihr gegenüber Platz.

Eve legte die Schürze ab (auf der ein Hundekopf aufgedruckt war, der schwer nach Amy aussah), sank seufzend auf den Stuhl und drückte eine Hand in ihren Rücken. Das viele Stehen und Laufen führte unweigerlich zu Rückenschmerzen – immerhin hatte sie bis vor Kurzem eine eher sitzende Tätigkeit ausgeübt. Sie spürte seinen Blick und griff befangen nach dem Glas, drehte es ins Licht und erfreute sich an dem satten rotgoldenen Farbton, fast wie die Blätter des Feuerahorns, der im Vorgarten ihrer Mutter gestanden hatte.

Sie hielt eine Provokation für angebracht. Mit einem angelegentlichen Blick auf den gedeckten Tisch bemerkte sie: »Alles vegetarisch.«

Mac nahm die Gabel und legte Tomaten und Oliven auf seinen Teller. »Wenn sich das nicht zu einem *running gag* zwischen uns entwickeln soll«, er schnitt Käse und Brot ab und platzierte beides neben den Tomaten, »dann hören wir jetzt besser damit auf.«

Eve hatte plötzlich den heißen Wunsch, es würde sich *irgendetwas* zwischen ihnen entwickeln, und falls ein Wortspiel dazu etwas beitragen konnte, sollte es ihr gerade recht sein.

Sie spürte seinen Blick und rührte sich nicht. »Wollen Sie wirklich eine Bar aus Georginas Café machen?«

»Und Sie? Warum sind Sie dagegen?«

»Müssen Sie eigentlich jede Frage mit einer Gegenfrage beantworten?«

»Ein paar Cocktails haben noch nie geschadet. Und müssen Sie so verdammt emanzipiert sein?«

»Das war nicht das, was Georgina wollte. Und ich auch nicht.«

»Ach? Was wollte sie denn? Sie war nicht der Typ für Stillstand.« Es klang herausfordernd. Ganz abgesehen davon, dass er den Hinweis auf Eves Wünsche geflissentlich übergang.

Eve schob den Teller ein Stück von sich weg. Sie hatte plötzlich keinen Appetit mehr. Die Faszination, die sie eben noch empfunden hatte, verabschiedete sich gerade. Das bedauerte sie.

Sie lehnte sich zurück, bis ihre Schultern die unverputzte Backsteinwand berührten, und legte sich ihre Worte sorgfältig zurecht. Bei Mac Lawrence musste man aufpassen, und sie war schon irritiert genug über seine Anwesenheit und dieses seltsame Entgegenkommen. Wie viel konnte sie ihm erzählen, bevor er es gegen sie ins Feld führte?

Sie gab sich einen Ruck. Verstocktheit würde sie nicht weiterbringen. »Georgina wollte, dass es hier weitergeht. Das Café ist eine Institution in Cooper, und der Gedanke, dass es in die falschen Hände fällt, hat ihr zu schaffen gemacht.«

»Es grämt mich, dass Sie glauben, meine seien die falschen Hände.« Er lächelte ein bisschen, und sie kaute einen Moment lang an der Feststellung, dass er offenbar die Art Humor hatte, die ihr gefiel. Unwillkürlich richtete sie ihren Blick auf seine Finger, und erneut kletterte der Schauer ihr Rückgrat hinunter, legte sich um ihre Rippen und nistete sich in der Bauchgegend ein.

Auch Mac dachte nach, bevor er sagte: »Ein bodenständiges, etwas altmodisches Café? Was ist mit Erfolg? Wirtschaftlichen Gesichtspunkten? Haben Sie mitbekommen, dass das hier eine attraktive Gegend für Touristen ist?«

Eve verengte die Augen und blitzte ihn an. »Und haben Sie mitbekommen, dass die Wanderer und Langläufer hier keine Teenies mehr sind?« Glaubte der arrogante Mensch vielleicht, sie hätte ihre Hausaufgaben nicht gemacht?

Mac seufzte und schob Eves Teller vorsichtig wieder in ihre Richtung.

Widerstrebend nahm sie eine Tomate, schnitt sie in zwei Hälften, in Viertel, in Achtel. Bevor sie sie zu Ketchup zerkleinert hätte, zwang sich Eve, das Messer hinzulegen.

»Erfolgreich sein bedeutet für mich nicht, viel Geld zu verdienen.«

»Sie sind eine Träumerin. Wovon wollen Sie leben? Ganz davon abgesehen, dass Sie das hier niemals allein schaffen. Sie werden Löhne zahlen müssen.«

Also, jetzt reichste es aber.

Eve setzte sich gerade hin. »Mr. Lawrence. Sie dürfen ganz sicher sein, dass ich weiß, was ich tue. Über mein Auskommen müssen Sie sich garantiert keine Sorgen machen, und erst recht nicht über den Grad meiner Belastung, oder was immer Sie dafür halten. Es gibt einen Businessplan. Das Café wird bestens laufen. Und ich habe das unangenehme Gefühl, dass Sie den Laden aus genau diesem Grund für sich haben wollen.«

Er hörte ihr zu, ließ eine volle Minute verstreichen, und schließlich rückte er mit dem Brennrecht heraus. Und bewirkte das genaue Gegenteil dessen, was er erwartet hatte.

»Ach, daher wehrt der Wind! Davon höre ich zum ersten Mal, aber Sie wussten das natürlich. Man könnte tatsächlich Geld damit verdienen, ist es nicht so? Brennrechte werden persönlich weitergeben. Oder für teures Geld verkauft. Sie sind rar und begehrt.«

»Geld interessiert mich nicht so.« Mac zuckte mit den Schultern und blieb gelassen.

Nichts wäre besser geeignet gewesen, Eve in Rage zu versetzen. Hatte er ihr nicht eben diesen Vorwurf gemacht? »Nein, warum auch? Sie haben ja offenbar genug davon!« Ihre weit ausholende Geste bezog sein Auto, das als mattschwarzes Memento vor den Fenstern stand, ein.

An der Art, wie er sich plötzlich mit einem scharfen Einatmen zurücklehnte, bemerkte sie, dass er getroffen war. Irrealerweise hatte sie plötzlich Angst, dass er gehen würde. »Verzeihen Sie, das war indiskret.«

Er ging nicht darauf ein. »Es wäre dumm, die Lizenz verfallen zu lassen.«

»Würde sie das denn?«

Er hatte keine Ahnung, aber wollte die Gelegenheit nicht verstreichen lassen. »Klar. Und in der Scheune steht eine Destille. Beides erhöht den Marktwert des Cafés ungemein.«

»Marktwert! Das wird ja immer schöner! Sie wollen Georginas Heim verkaufen? Nur über ...«

...*meine Leiche*, hatte sie sagen wollen, verkniff sich die Worte aber im letzten Moment. »Können Sie das denn? Alkohol

destillieren? Schnaps brennen? Wohlgernekt solchen, den man tatsächlich trinken kann?«

»Nein«, sagte er völlig gelassen, »aber ich kenne jemanden, der's kann. Und ich rede nicht von Schnaps, sondern von Whisky.«

Klar, wieso klein anfangen! Whisky war nichts für Anfänger, das wusste sogar sie. »Große Güte«, murmelte Eve, »Georgina wird sich im Grabe herumdrehen.«

»Das glauben aber auch nur Sie«, sagte Mac.

Eve legte die Hände flach auf den Tisch und spreizte die Finger. »Mac«, sagte sie und klang auf einmal müde, »es ist mir schon bewusst, dass Sie hier aus irgendeinem Grund die älteren Rechte haben. Ich habe nicht die leiseste Ahnung, was Georgina sich bei der Sache gedacht hat, aber irgendetwas wird es schon gewesen sein. Wenn Sie meinen, mir Informationen vorenthalten zu müssen, dann ist das eben so. Doch im Moment habe ich hier das Sagen, und damit müssen Sie sich abfinden, ob es Ihnen passt oder nicht.«

Kapitel 10

Ihre Augen waren grün und schossen Blitze, entdeckte er mit gelindem Erstaunen, wie Lichter im Nebel über dem Moor. Bei der Army wäre sie garantiert mindestens drei Ränge über ihm.

Okay, zwei.

Er hatte sich gerade erst von dem überraschenden Anblick erholt, der sich ihm mit dem Verschwinden der langen Schürze geboten hatte – darunter war ein Kleid mit tiefem Ausschnitt zum Vorschein gekommen –, und schon warf ihn das nächste Detail aus der Spur! Wenn er jetzt nicht die Kurve bekam, wäre alles vergebens.

Mac stand auf, fuhr sich mit der Hand übers Haar und ging ein paar Schritte.

»Wenn es nicht das Geld ist – was bedeutet Erfolg dann für Sie, Eve?«

Ob sie ihm dankbar war dafür, dass er ihr diese Brücke baute? Es sah so aus. Ihr Blick wurde weicher, und sie begann, auf dem Stuhl zu kippln. Ihr dunkles Haar hob sich glänzend von der rauen Wand ab. Er bewunderte den Kontrast und machte automatisch einen Schritt auf sie zu. Er wollte dieses Haar unter seinen Fingerspitzen spüren.

»Dinge tun zu können, die ich liebe«, sagte sie. »Eine Arbeit zu haben, die mich glücklich macht.«

Mac brauchte einen Moment, um wieder in der Gegenwart anzukommen. Er steckte die Hände in die Hosentaschen und dachte an vorhin, als er sie dabei beobachtet hatte, wie sie konzentriert und behände in der Küche arbeitete. »Du liebst das hier wirklich, oder?«

Sie überwand den Schrecken offenbar schnell und begann, über ihre Pläne zu sprechen, als hätte sie nur auf die passende

Gelegenheit gewartet. Ihr Blick wanderte über die halbhohe, dunkle Täfelung und das alte Ladenregal, das Glas der Vitrinen und die noch unbeschrifteten Tafeln, über die alte Kaufmannswaage, die nur dekorativen Zwecken diente, und die antike Ladenkasse mit den rumpelnden Ziffern. Er sah ihr die Begeisterung förmlich an und stellte amüsiert fest, dass sie ihn mitriss.

Er sah Eve zu, wie sie mit ausdrucksvollen Gesten und wechselnder Mimik von dieser zu jener Idee sprang, bis sogar er sich bildhaft vorstellen konnte, was sie meinte. Im Hintergrund seines Denkens nistete sich etwas ein, das ihn überraschte: Die leise Ahnung, dass dieses Unternehmen bei Eve besser aufgehoben war als bei ihm, der die Hälfte des Jahres auf irgendwelchen Missionen in Landstrichen war, in die man besser keinen Fuß setzte, sofern man bei Verstand war. Das Café war die Erweiterung von Georginas Persönlichkeit gewesen, aber in Eve hatte es eine würdige Nachfolgerin gefunden. Das immerhin musste er zugeben. Er überschlug die Möglichkeiten, die sich boten, um aus dieser Nummer würdevoll wieder aussteigen zu können. Er würde Harry darauf ansetzen und irgendeinen Deal aushandeln.

Eve sprach über Speisekarten und Events, die man planen könnte. Sie entwarf und verwarf, redete von Jahreszeiten und Brunchs und exklusiven Verkostungen, von Feiern an langen Tafeln und Stühlen mit Sitzflächen aus Robinienholz im Hof und bedauerte, dass der prächtige Walnussbaum vor Jahren einem Sturm zum Opfer gefallen war, worauf man ihn fällen musste.

Mac hörte ihr zu, und in seinem Kopf entstanden Bilder. Er spürte die Kraft hinter ihren Worten und fragte sich, wie sie ihm je zurückhaltend hatte erscheinen können. Er hatte das Gefühl, als habe er bisher nur eine reduzierte Version ihrer selbst gesehen, als entfalte sich hier die ganze Bandbreite eines eindrucksvollen Charakters. Eine Gründerin, die von dem, was sie tat, restlos überzeugt war.

Er stützte das Kinn auf die Hand und beobachtete fasziniert ihren Mund, ihre Mimik und ihre Hände, die die Rede lebhaft untermalten. Sie strich mit dem kurzen Nagel ihres

Zeigefingers an dem dicken Glas der Flasche entlang, spielte mit dem Etikett und zog spielerisch am Korken, um ihn dann mit einem seltsam verlegenen Seitenblick wieder einzusetzen, wobei sie mit der Handfläche auf den schwarz lackierten Deckel hieb und sich mit einem winzigen Heben ihrer Mundwinkel an dem quietschenden Geräusch freute, ohne ihren Redefluss zu unterbrechen.

Ab und zu lächelte er, was sie erwiderte, weil sie nicht nachdachte. Ihre Augen hatten zu leuchten begonnen, funkelten, wurden heller, und das Grün wurde wärmer. *Moos an einem Sommertag*, dachte Mac, *Sonnenstrahlen auf Blattwerk*, und hörte nur noch die Hälfte.

»Mädchenkram«, warf er gewollt abfällig ein, als sie ihre Dekorationsideen erläuterte und gestand, dass sie ein Skizzenbuch darüber führte, und befürchtete im gleichen Augenblick, dass er damit alles verdarb. Aber sie legte nur den Kopf schief, fing einen Tropfen *Graham's* von Glasrand und schloss bei dem Aroma nach Kirsche und Eichenholzfass genießerisch die Augen. In Macs Bauchgegend erglühte eine Sonne aus Verlangen.

»Sagt der Mann, der Tierfiguren aus Papierservietten faltet? Ohne Anleitung?« Ihre Augen strahlten vor unerwarteter Lachlust, die sie unterdrückte. Sie verschränkte die Hände, legte das Kinn darauf und lächelte ihn an. Irgendwo hinter seinem Brustbein breitete sich Wärme aus, und die kam garantiert nicht von dem zehn Jahre alten Wein.

»Man braucht nur ein bisschen räumliches Vorstellungsvermögen«, sagte er.

Sie begann endlich zu essen, und er hatte Schwierigkeiten, den Blick von ihren Lippen zu lösen. Er folgte dem silbernen Schimmer der Gabel, die Eves Zähne berührte, und hatte an der warmen Stelle in seiner Brust plötzlich ein Engegefühl. Wenn das so weiterging, würde er sich mehr wünschen als ein paar Auskünfte – einen langen, hitzigen Nachmittag zwischen den vielen Kissen auf dem weichen Sofa etwa, hinten auf dem Podest, das schon zu Georginas Zeiten der beliebteste Platz im Café gewesen war. *Beispielsweise*.

Schlimmer war, dass Macs Augen weiterwanderten, bis zu dem tiefen Ausschnitt ihres Kleides, und er sich vorstellte, wie sich die Haut darunter anfühlen würde. Sie sah samtig aus.

Jäh kam ihm seine Jeans mindestens so eng vor wie sein Brustkorb. Er hatte plötzlich das Gefühl, völlig ausgehungert zu sein. Bei dieser Erkenntnis wurde der Druck schmerzhaft, und er überlegte, wann er zuletzt mit einer Frau geschlafen hatte. Er runzelte die Stirn. Zum Teufel, wann war das gewesen? Vor dem Unfall, oder? *Klar, Mann*. Auf jeden Fall vor dem Unfall. Darüber bekam er kaum mit, dass Eve einlenkte.

»Vielleicht hast du recht, was die Cocktails betrifft. Georgina war eine vielseitige Frau. Sie hätte sich niemals neuen Ideen verschlossen.«

Mit Mühe konzentrierte er sich.

Gespielt lässig hob er die Brauen. »Hätte sie nicht. Aber so neu sind sie nicht. Was glaubst du, wer die Destille bedient hat?«

Ihr Erstaunen rührte ihn auf seltsame Art an. »Ist schon lange her«, brummte er. »Als Junge fand ich das zischende Ding ausgesprochen faszinierend.«

»Und was ist dabei herausgekommen?« Sie lachte und fügte murmelnd hinzu: »Im wahrsten Sinne des Wortes?« Mit der Fingerspitze tupfte sie eine Spur Balsamico vom Rand ihres Tellers und führte sie an ihre Lippen.

Herrgott noch mal.

»Haselnusschnaps, zum Beispiel«, sagte Mac, »sehr zu empfehlen.«

Eve verzog das Gesicht. »Igitt.«

Sie erinnerte sich an seine Bemerkung über die Kindheit und sah ihn abschätzend an, während sie sich ein Stück Parmesan in den Mund schob. Gleich darauf glitt ein genießerischer Ausdruck über ihr Gesicht. »Du bist bestimmt der Typ, der kleine Mädchen ärgert.«

»Ich war der Typ«, gab er zu. Der rechte Mundwinkel hob sich, und das Grübchen erschien in seiner Wange. »Und daran hat sich nichts geändert.«

Eve dachte fünf Sekunden nach. Er konnte sehen, dass sie abwog. Verwarf. Den Augenblick, als sie sich dafür entschied, das Risiko einzugehen, erkannte er an ihren Augen. Ein heißer Blitz schoß durch seine Bauchregion.

»Ich bin kein kleines Mädchen.«

»Ich weiß«, sagte Mac.

Es klang bedeutsam, und sie sah weg. Eve bestrich köstliches dunkles Brot mit Butter, legte es dann jedoch zurück auf den Teller. Sie zog eine Olive von der Gabelspitze und schob sie sich in den Mund. Macs Unruhe nahm bedrohliche Ausmaße an, und er musste sich beherrschen, um nicht auf dem Stuhl herumzurutschen. Er griff nach der Weinflasche. Sie reichte ihm ihr Glas und stieß dabei für einen flüchtigen Moment mit ihren Fingern gegen seinen Handrücken. Ihre Blicke trafen sich.

Eve nahm ihr Besteck und legte es auf dem Teller sorgfältig nebeneinander. Auf einmal war sie verlegen.

»Noch Hunger?«, fragte sie, und mitten zwischen den beiden Wörtern passierte etwas mit ihrer Stimme, ungefähr in der Millisekunde, da sie merkte, dass dieser Spruch in eine andere Situation führte und plötzlich klang wie das älteste Klischee der Welt.

Es war ihr egal.

»Ja«, sagte Mac.

Er streckte den Arm aus, schob seine Hand in ihren Nacken und ergötzte sich an dem Gefühl, das ihr seidiges, schweres Haar auf seiner Haut auslöste. Er beugte sich vor, hinein in die traumwandlerische Bewegung, die sie synchron zu seiner machte, und küsste sie.

Sie schmeckte nach kühlem, dunkelgoldenem Port und einem Hauch frischer Kräuter. Er stand auf und zog sie mit sich, spürte ihren warmen Körper an seinem und konnte plötzlich kaum noch atmen. Sie legte die Hände auf seine Brust, und aus Wärme wurde Hitze. Als ihre Finger höher wanderten und sich unter den Rand seines T-Shirts schoben, blendete er das Café, Georgina und alles, was damit zusammenhing, einfach aus.

Er umschlang Eves Taille und fühlte die Wärme ihres Körpers. Der dünne Stoff ihres Kleides schwang gegen seine Beine und war wie eine verheißungsvolle Brise an einem Tag am Meer. Er schob Eve durch die Tür, durch die Halle, in Richtung Treppe, und löste keine Sekunde lang seine Lippen von den ihren.

Am unteren Treppenabsatz hielt er inne, weil ihm aufging, was er im Begriff war, zu tun: Mit der Frau ins Bett zu gehen, die ihm unter dubiosen Umständen Georginas Besitz gestohlen

hatte. Er hob den Kopf und riss sich förmlich von ihr los. Zumindest versuchte er es.

Mac Lawrence war ein Mann, der immer genau wusste, was er wollte. Und was zu tun war. Eve machte ein kleines Geräusch, das ihm wie ein Pfeil in die Lenden fuhr. Sie schmiegte sich an ihn und tastete nach seiner Hand. Zog daran und begann, mit der anderen seinen Oberkörper hochzuwandern. Sie legte ihre Finger an seine Wange.

Rückwärts, vorsichtig Stufe für Stufe, ging sie die Treppe hinauf.

Was sie tat, fand er rasend attraktiv. Der Blick, mit dem sie ihn ansah, war verschleiert, aber es stand eindeutig darin zu lesen, dass sie ihn wollte. In ihren Augen spiegelte sich sein eigenes Verlangen, und er wollte verdammt sein, wenn er sich jetzt zurücknahm.

Er stellte fest, wie sehr es ihn anmachte, dass sie dieses Wagnis einging: Dass sie ihm zeigte, wie scharf sie auf ihn war. Dabei hielt er sie für so verwundbar: Woher nahm sie das Vertrauen? Der Gedanke, dass sie ihr Entgegenkommen womöglich bereuen würde, behagte ihm nicht.

Mac hielt ihre Finger vor seiner Brust fest und sah ihr forschend ins Gesicht. »Eve. Warte. Bist du sicher, dass du das willst? Mit mir?«

Er konnte sehen, dass sie sekundenlang ernsthaft über seinen Einwand nachdachte. Dann umschloss sie sein Gesicht mit den Händen und küsste ihn erneut. Jeder halbwegs klare Gedanke verschwand im Orbit.

Danke

...sagen ist das, was ein Autor am Ende eines Buches am liebsten macht, weil man ohne die Leute, denen man danken will, gar nicht bis hierhin gekommen wäre.

Diesmal sind es vor allem: Tony Messino, der mir mit bemerkenswerter Geduld alle Fragen zur U.S. Army beantwortet hat, die ich allein nicht lösen konnte – ich bin Polizist, kein Soldat, und da ist doch manches anders.

Dr. Karen Gröning half mir auf dem weiten Feld der Auswirkungen traumatischer Erlebnisse.

Unter anderem zeigt dieses Buch Auswüchse einer fiktiven Tierschutz-Fanatikerin. Tierschutz ist unendlich wichtig, aber Extremismus ist Bullshit. Danke an alle, die genauso denken!

Wenn's um Backen und um die Gastfreundschaft geht, verlasse ich mich auf meine Mutter, das hat bisher immer am besten funktioniert. Danke, Mom! Einige Rezepte und auch ein bisschen was davon, was im *Georgina's* auf der Getränkekarte stehen würde, finden Sie übrigens auf der Homepage :-)

Meiner Familie (den Zwei- und den Vierbeinern) danke ich, weil sie mich oft mehrere Stunden am Tag einfach in Ruhe recherchieren und schreiben lassen. Ihr seid die Besten, und ich hab euch lieb.

Wenn Ihnen die Geschichte um Eve und Mac gefallen hatte, würde ich mich freuen, wenn Sie sie rezensieren oder bewerten (muss nicht lang sein). Wussten Sie, dass nur ein Bruchteil der verkauften Bücher von Lesern bewertet wird? Das ist echt schade, und deshalb bitte ich Sie darum. Vielen, vielen Dank!

Und falls Sie *Instagram* mögen: Besuchen Sie mich doch mal dort. Herzlichst, Ihre

Megan McGary

